Hallische Nachrichten

Verlag und Schriftleitung: Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 16. Sammelruf-Nr. 79811, Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf Nr. 79811), Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 25517). Rund 600 Ausgabestellen. Gerichtsstand für beide Teile ist Halle (Saale), Postscheckkonto Leipzig 24180

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / SA.-Sport
Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Aus der Welt der Frau / Heimatbilder / Der junge Mensch / Hallische Kinderzeitung / Zur Gesundheitspflege / Feld und Garten

Bezugspreis bei wöchentl. 6maligem Erscheinen monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr, Abholer 1.90 RM., durch die Post 2.30 RM. (einschl. 18.6 Rpf. Postgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Anzeigen: Berechnung laut Preisliste Nr. 5. Für Erscheinungstermine u. Platzwünsche keine Gewähr

55. Jahrg. / Nr. 229 — Donnerstag, 30. September 1943 — Einzelpreis 10 Rpf

Der Duce Staatsoberhaupt von Italien

Historische Beschlüsse der Faschisten

Rom, 30. Sept. Im Augenblick der Uebernahme der Funktionen als Chef des neuen Republikanisch-Faschistischen Staates hat der Duce gestern an die Italiener folgenden Aufruf erlassen: „Mit der durch den Ministerrat vom 26. September 1943 gebilligten Erklärung ist der neue Republikanisch-Faschistische Staat ins Leben getreten, der in der demnächst zu berufenden Konstituierenden Nationalversammlung die Bestätigung seiner endgültigen verfassungsmäßigen Funktionen erhalten wird. Bis zu diesen Tagen übernehme ich heute die Obliegenheiten des Oberhauptes des neuen Republikanisch-Faschistischen Staates. Mussolini."

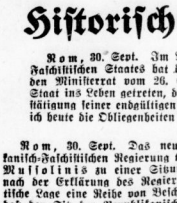
Rom, 30. Sept. Das neue Kabinett der Republikanisch-Faschistischen Regierung trat gestern unter Vorsitz Mussolinis zu einer Sitzung zusammen und faßte nach der Erklärung des Regierungschefs über die politische Lage eine Reihe von Beschlüssen, die u. a. besagen, daß der Sitz der Republikanisch-Faschistischen Regierung in eine andere Stadt Italiens in der Nähe des Hauptquartiers verlegt, der Senat, dessen Mitglieder vom König ernannt wurden, aufgelöst und die Marine-, Luft- und Heeresstreitkräfte in die faschistische freiwillige Miliz der nationalen Sicherheit aufgenommen werden. Die Verschmelzung der 13 faschistischen Gewerkschaftsverbände wird gemäß der Politik der Republikanisch-Faschistischen Partei in einen einzigen Verband durchgeführt. Schließlich wird bestimmt, daß die Kommission für die Untersuchung der unrechtmäßigen Bereicherung auf alle Personen ausgedehnt werden soll, die in den letzten 30 Jahren öffentliche Aemter sozialer oder militärischer Natur bekleidet haben.

*

Rom, 30. Sept. Die königlich ungarische Regierung hat am Mittwoch die Republikanisch-Faschistische Regierung Italiens anerkannt. — Wie aus Nanking gemeldet wird, beschloß die chinesische Nationalregierung die Anerkennung der Republikanisch-Faschistischen Regierung und teilte diese Entscheidung amtlich Mussolini mit. Auch das thailändische Außenministerium in Bangkok gab bekannt: Die thailändische Regierung hat offiziell die Republikanisch-Faschistische Regierung unter Mussolini anerkannt.

Reichsminister Rust 60 Jahre alt

Berlin, 30. September. Heute vollendet Reichsminister Bernhard Rust, der seit 1934 an der Spitze des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung steht, sein 60. Lebensjahr.



Aufn. Scherl

Bernhard Rust wurde am 30. September 1883 in Hannover geboren, wo er das Gymnasium besuchte. Er legte nach dem Studium der Germanistik, Philosophie und Klassischen Philologie, das ihn nach Göttingen, Halle, München und Berlin führte, im Jahre 1908 die Staatsprüfung für das höhere Lehramt ab und diente dann beim Infanterie-Regt. 74. Er meldete sich zu Beginn des Weltkrieges freiwillig und ging als Leutnant der Reserve an die Front. Schwerverwundet kehrte er mit dem Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens und anderen Kriegsorden ausgezeichnet, als Bataillonsführer aus dem Weltkriege zurück. Als Studienrat am Realgymnasium in Hannover fand Rust bereits 1922 den Weg in die völkische Bewegung; er beteiligte sich an der Gründung der völkischen Organisation Niedersachsens. Als der Führer die nationalsozialistische Bewegung neu aufbaute, stellte sich Rust ihm sofort zur Verfügung. 1925 vom Führer als Gauleiter mit der Aufgabe betraut, Niedersachsen für die Bewegung zu erobern, wurde er einer seiner getreuesten Länder im Norden des Reiches. Er hielt dem Führer die tätige Treue in guten und schlechten Tagen und scheute weder persönliche Verleumdung noch die Verweisung aus dem Lehramt, um dem Aufstieg der Bewegung zu dienen. Seit 1930 Mitglied des Reichstages, wurde Rust im Februar 1933 zum kommissarischen Preußischen Kultusminister berufen, am 1. Mai 34 wurde ihm als Reichsminister auch das gesamte Hochschul- und Erziehungswesen im Reich übertragen.

Im Verlauf seiner Ministertätigkeit hat Rust die Lehr- und Forschungsanstalten des Reiches planmäßig ausgerichtet, auf dem Gebiet der Erziehung erstmalig reichseinheitliche Richtlinien über Erziehung und Unterricht in den verschiedenen Schularten erlassen und auf dem Gebiete der Volksbildung das Musterziehungs- und das öffentliche Büchereiwesen neu geordnet. Sein besonderes Interesse galt den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, die Einrichtung des Landjahres, der neuen Lehrerbildung, der Neugestaltung der Leibeserziehung an Schule und Hochschule und der Errichtung der Musischen Gymnasien.

Grossi und seine Kameraden

Florenz, 30. Sept. Der italienische U-Boot-Kommandant Kapitän von See Enzo Grossi forderte in einem Atlantik-Stützpunkt die dort beschäftigten italienischen Arbeiter zu einer Ansprache zur Treue für die Faschistische Regierung auf. Einer der Arbeiter antwortete im Namen seiner Kameraden, die italienischen Arbeiter wollten, daß ihre Kinder später von ihnen sagen könnten: „Mein Vater war kein Verräter!"

Präsident des DRK. in Genf

Genf, 30. Sept. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, General der Infanterie und NSKK.-Obergruppenführer Herzog von Coburg, hatte, begleitet vom Chef des Amtes Auslandsdienst des Deutschen Roten Kreuzes, Generalhauptführer Hartmann, dem Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Prof. M. Huber, in Genf einen Besuch ab, der auch den verschiedenen Spezialdiensten des Internationalen Komitees für Kriegsgefangene und Zivilinternierte und den Hilfswerken für die Zivilbevölkerung galt. Der Präsident brachte erneut den Dank zum Ausdruck für die von allseitigem Vertrauen getragenen außerordentlichen Leistungen des Internationalen Komitees.

„Spießrutenlaufen" auf Hannover

ep. **Zürich, 30. Sept.** Bei dem letzten Angriff auf Hannover riefen die britischen Flugzeuge nach einer United-Preß-Meldung auf äußerst heftige Abwehr der deutschen Jäger. In dem Angriffsblick, in dem die Briten-Bomber die deutsche Küste überflogen, seien sie von deutschen Jagdfliegern empfangen worden. Dieses „Spießrutenlaufen" erstreckte sich auf eine Strecke von etwa 170 Kilometer. Als die britischen Verbände über Hannover eintrafen, seien bereits alle Scheinwerfer der Stadt auf die anfliegenden Bomber gerichtet gewesen. Durch Leuchtraketen ist der Himmel fast taghell erleuchtet gewesen, und die britischen Flugzeuge hätten ein gutes Ziel für die zahlreichen deutschen Jägergeschwader geboten, die dann heranbrausten.

Amerikanische Ausplünderung

Ein britisches Klagelied

b. **Berlin, 30. September.** Im sogenannten Londoner Tagebuch, der Zeitschrift „New Statesman and Nation", kommt sehr deutlich die britische Verstimmung darüber zum Ausdruck, daß das amerikanische Militär mit seinen großen Geldmitteln besonders in den Kaufleiergeschäften alles aufkaufe. In dem Bericht finden sich Ausdrücke wie „Amerikanische Invasion" und „Ausräuberung Großbritanniens". Im einzelnen wird ausgeführt: „Einer der eigenartigsten Vorgänge in London bestehe darin, die amerikanische Invasion in den Juweliergeschäften, besonders die Suche nach antiken-Sachen. Die besseren Goldschmiede verkaufen nur ungern an die Amerikaner, denn sie bedauern es genau wie jeder andere Kenner, daß schöne Dinge in die Hände von Käufern gelangen, die sie nicht richtig würdigen. Ein alter Verkäufer sagte mir: Bei ihnen (den Yankees) zählt nur das Geld. Geschmack haben sie überhaupt nicht. Die Regierung müßte die Ausfuhr solcher Dinge untersagen. Es liegt natürlich daran, daß sie so reichlich mit Geld versehen sind. Ich schäme mich fast, die Sachen zu verkaufen. Es kommt mir so vor, als helfe ich beim Ausräubern Großbritanniens mit." — Dieser Bericht ist eine drastische Illustration zu der Einsetzung einer USA.-Kommission durch Roosevelt, die europäische Kunstschätze vor Kriegsschäden bewahren soll. Auch der berühmte Domschatz aus der Kathedrale der sizilianischen Stadt Catania ist jetzt in den USA. angekommen.

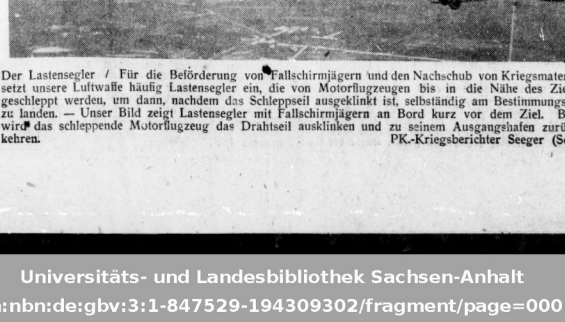
Die Schlacht bei Saporoshje

Neue deutsche Abwehrerfolge — Harte Kämpfe auch am mittleren Dnjepr

Berlin, 30. September. In Ergänzung zum Bericht des OKW. wird gemeldet: Im Kampfgebiet von Saporoshje berennen die Bolschewisten nunmehr den dritten Tag mit starken, von zahlreichen Batterien und Schlachtfliegerkaffeln unterstützten Infanterie- und Panzerverbänden unsere Stellungen. Die Angriffe begannen im Morgengrauen unter Ausnutzung des Frühnebels und dauerten den ganzen Tag über an. Besonders stark waren die Vorstöße südöstlich Saporoshje, wo der Feind außer mehreren Schützen-Divisionen noch 30 bis 40 Panzer einsetzte. Nachdem aber schwere Waffen die Panzerkeile durch Abschuß von 16 Panzern zerschlagen hatten, brachen auch die feindlichen Schützenwellen im deutschen Feuer zusammen. Oestlich Saporoshje wurden bei der Abwehr weiterer Panzerangriffe noch 14 Sowjetpanzer vernichtet. Wo es dem Feind durch Zusammenballung seiner Kräfte vorübergehend gelang, Geländevorteile zu gewinnen, einen unsere Truppen zu schwungvollen Gegenstößen über und stellten die ursprüngliche Lage wieder her. Starke Luftwaffenverbände griffen immer wieder in die Kämpfe ein, zerstörten feindliche Angriffskeile und störten durch Bombenabwürfe den feindlichen Nachschub. Auch der dritte Tag der Schlacht bei Saporoshje bereitete damit von neuem den bisherigen Abwehrerfolg der deutschen Truppen.

Am mittleren Dnjepr versuchten die Bolschewisten wiederum, unter Ausnutzung der Flußinsel an unterschlesischen Stellen den Strom zu überschreiten. In harten Kämpfen wurden die feindlichen Landestellen abgeriegelt und in Gegenangriffen bereinigt oder vernagt. Auch hier fanden die Luftwaffenverbände lohnende Aufgaben. Nachtangriffe deutscher Kampfverbände bekämpften Fähren und Munitionstransporte, zerstörten überfüllte feindliche Kräfte und vernichteten zahlreiche Fahrzeuge. Vor einem der deutschen Brückenkopfe versuchten die Bolschewisten, sich in dem viele Kilometer tiefen Vorfeld vorzuschieben, um eine beherrschende Höhe zu erreichen. Der Plan wurde jedoch rechtzeitig erkannt. Eine Kampfgruppe faßte den Feind sieben Kilometer vor der deutschen Hauptkampflinie und vernichtete die starke, gut bewaffnete feindliche Abteilung bis auf den letzten Mann. Der deutsche Stoßtrupp hatte keine Verluste.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront standen unser Truppen trotz der gegen mittlere einbrechenden starken Kräften weiterhin in schweren Abwehrkämpfen. Die zahlreichen kleineren Flüsse westlich und nordwestlich Witebsk sowie südwestlich Smolensk zwangen den Feind, seine Kräfte an einigen Uebergangsstellen zusammenzuziehen, wo sie von unseren Truppen zu erbitterten Kämpfen gestellt wurden.



Der Lastensegler / Für die Beförderung von Fallschirmjägern und den Nachschub von Kriegsmaterial setzt unsere Luftwaffe häufig Lastensegler ein, die von Motorflugzeugen bis in die Nähe des Zieles geschleppt werden, um dann, nachdem das Schleppseil ausgeklinkt ist, selbständig am Bestimmungsort zu landen. — Unser Bild zeigt Lastensegler mit Fallschirmjägern an Bord kurz vor dem Ziel. Bald wird das schleppende Motorflugzeug das Drahtseil ausklinken und zu seinem Ausgangshafen zurückkehren. PK.-Kriegsberichter Seeger (Sch.)

Besatzungsgeld unbeliebt

Italiener mißtrauen den Besatzungstruppen

Genf, 30. Sept. Lebhafte Klagen über geringe Bereitwilligkeit der italienischen Zivilbevölkerung in den von den britisch-nordamerikanischen Truppen besetzten Gebieten werden in dem Bericht eines Sonderkorrespondenten des „Daily Telegraph" laut. Es falle den britischen Soldaten in wachsendem Maße schwer, mit den „bestürzenden Veränderungen", die in der Haltung der Italiener in der letzten Woche vor sich gingen, Schritt zu halten. Des weiteren sei in der letzten Zeit eine ablehnende Haltung der italienischen Zivilbevölkerung den Zahlungsmitteln der Engländer und Nordamerikaner gegenüber festzustellen. Es habe sich jetzt als unmöglich herausgestellt, für das britisch-nordamerikanische Besatzungsgeld Ware zu kaufen. In Bari hätten die Italiener den britischen Soldaten nicht einmal Diarrhöe gestellt. Solche Vorkommnisse seien keine Einzelfälle, schließt der Korrespondent, sondern überall, wo britisch-nordamerikanische Truppen auf dem italienischen Festland ständen, werde geklagt.

Abfuhr für den Verräter

Badoglio unter britischer Kontrolle

b. **Berlin, 30. September.** In der britischen Presse wird die Frage lebhaft diskutiert, welche Stellung Italien, soweit es der Badoglio-Regierung unterstehe, zukommt. Badoglio hat, wie erinnerlich, bei den Waffenstillstandsverhandlungen den völligen Wechsel der Allianz angeboten, in der Meinung, durch diesen heimtückischen Verrat eine bedingungslose Kapitulation vermeiden zu können. Badoglio strebt nach wie vor danach, als kriegführende Macht auf der Seite der Alliierten zu gelten. Er hat den wenigen Soldaten, die ihm folgen, Befehl gegeben, an der Seite der Engländer und Amerikaner gegen die Deutschen zu kämpfen. Es ist sehr beachtlich, daß der diplomatische Korrespondent von Reuter in diese Diskussion einwirkt und in aller Form feststellt, daß nach amtlicher englischer Auffassung Italien ein „besiegter Feind" und nichts weiter ist. Der Reuter-Korrespondent schreibt: „Angesichts der zusammenhanglosen Berichte über den gegenwärtigen Status Italien wird in London amtlich festgestellt: technisch ist Italien immer noch ein besiegter Feind. Wie die Alliierten die Waffenstillstandsbedingungen auslegen, wird von dem Verhalten Italiens nach dem Vertrag abhängen. Bei dieser Gelegenheit wird Badoglio auch nahegebracht, daß er in den Fragen der inneren Regierung sich dem Befehl Londons zu fügen hat."

Badoglio stellt Ansprüche

Er will kein „Komitee"

ep. **Madrid, 30. Sept.** Badoglio wolle sofort abdanken, wenn die Westmächte seiner Regierung die Anerkennung verweigern und sie nur als Komitee bezeichnen lassen würden, erklären britische Politiker in Gibraltar, die soeben aus Palermo zurückkehrten. Den schärfsten Einspruch erhoben das Weiterbestehen der Badoglio-Regierung hätten de Gaulle und Giraud erhoben. Der italienische Verräterkönig soll die gleiche Auffassung vertreten wie Badoglio. Er wolle sofort nach Kairo abreisen, falls die Entscheidung negativ ausfallen sollte. — Nach einer Meldung aus schwedischen Zeitung „Svenska Dagbladet" haben die Badoglio-Verräter die süditalienische Stadt Bari als vorläufige Hauptstadt erkoren.

Serbiens Chance

Der Besuch Neditschs im Führerhauptquartier

ak. **Belgrad, im Oktober.**

„Nur in der Zusammenarbeit mit Deutschland kann Serbien eine bessere Zukunft erwarten." Diese Worte aus der letzten Osterbotschaft des serbischen Ministerpräsidenten, Generaloberst Nedítsch, sind die Richtschnur dieses Mannes während seiner jetzt zweijährigen Regierung gewesen. Er hat es in dieser Zeit nie leicht gehabt. Verständnislosigkeit und böser Wille unter seinen Landsleuten haben ihm seine Arbeit mühsam erschwert. General Nedítsch aber ist aufrecht, unbeirrt und unbeirrbar seinen Weg gegangen, einen Weg, der vor kurzem ins Führerhauptquartier geführt hat. Der General selbst und mit ihm das serbische Volk sehen in diesem Empfang eine hohe Anerkennung und werten ihn als besondere Anerkennung für die Arbeit des Ministerpräsidenten. Und dies durchaus mit Recht; denn ohne Nedítsch und sein Aufbauwerk, ohne seine untadelige Einstellung gegenüber dem neuen Europa und dessen Erfordernissen wäre es nicht zu dieser Begegnung gekommen. Diese Unterredung war nur dadurch möglich, daß das Reich vor allem und in erster Linie in Milan Nedítsch, in dieser fest in sich ruhenden geschlossenen Persönlichkeit die Gewähr und den Garanten für eine Weiterentwicklung im serbischen Raum im bisherigen Sinn erblicken kann.

Ob aber eine solche gesunde Weiterentwicklung möglich ist, das hängt wiederum vom serbischen Volke selbst ab, von seinem guten Willen zur Mitarbeit, von seiner Einsatzbereitschaft, von seinem Mitgehen auf dem Wege, den sein Ministerpräsident ihm weist. Nur zu viele haben dem General in diesen zwei Jahren Steine in den Weg geworfen. Ja, mehr als das. Der Bürgerkrieg, nach dem Zusammenbruch von Englands Söldling Draschа Mihailowitsch und seinen Banden in der verantwortungslosesten Weise entfesselt, hat das Land an den Rand des Abgrundes gebracht, hat ihm ein vielfach höheres Blutopfer abverlangt als der kurze tragische Feldzug gegen die deutsche Armee, hat Landstriche verwüstet, das Volk dezimiert und die Wirtschaft ruiniert. Heute ist der serbische Raum im Gegensatz zu anderen Teilen des ehemaligen jugoslawischen Staates nahezu befriedet, wenn auch Mihailowitsch noch immer sein Unwesen treibt. Aber mehr denn je wird das serbische Volk in der nächsten Zukunft Gelegenheit haben, unter General Nedítsch zu beweisen, ob es allen Zwiespältigkeiten, allen inneren Spaltungen in seinem Volkskörper, allen Moskau und England hörigen destruktiven Elementen zum Trotz ein Staatsvolk ist, fähig und willens, seinen Platz im neuen Europa einzunehmen und alle Krankheitskeime aus seinem Organismus auszuscheiden.

General Nedítsch hatte schon vor der jugoslawischen Katastrophe bewiesen, daß er den Sinn für das Notwendige und das Mögliche besitzt. Ehe Belgrad in den Krieg eintrat, kämpfte er als Kriegsminister einen erbitterten Kampf gegen diejenigen Elemente, die schon 1940 das Land in den Krieg auf Englands Seite hineinreißen wollten. Als er das Verzeichnis seines Ringens einsah, trat er zurück. Als dann im März und April 1941 die Simowitsch-Clique das größte Unglück über den Staat heraufbeschwor, zeigte sich, wie klar Nedítsch die Entwicklung vorausgesehen und wie realistisch er die Dinge beurteilt hatte. Nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens lebte der Armeegeneral einige Monate in völliger Zurückgezogenheit, aus der er erst Ende August 1941 hervortrat, als er die Führung der ersten serbischen Regierung übernahm. Jegliche parteipolitische Tätigkeit wurde von ihm in Zukunft unterbunden, die Minister waren den Regierungschef verantwortlich und alle Beamten und Staatsangestellten wurden mit ihrer Unterschrift auf die Proklamation verpflichtet, in der Nedítsch sein Aufbauprogramm zur Rettung des serbischen Volkes verkündet hatte. Schritt für Schritt ist in mühseliger, aufopferungsvoller Kleinarbeit das Aufbauwerk vorangebracht worden.

Dem skrupulosen Wüten der staatszerstörenden Elemente um Mihailowitsch stellten sich General Nedítsch nationale Freiwilligenverbände gegenüber, zusammengefaßt in der Gruppe „Sbor" („Sammlung"). In diesem Bunde haben sich serbische nationale Organisationen nicht nur aus dem serbischen Altreich, sondern auch aus den Streusiedlungen im ehemaligen Jugoslawien unter der Führung Liotitschs zusammengefunden. Sie stellten im Einfall gegen die Banden des Mihailowitsch von ersten Tage an die aktivsten, selbstlosesten und absolut zuverlässigsten Kämpfer. Wenn irgendwo, dann gelang es wohl in der „Sbor"-Bewegung, die nationalen Elemente Altserbiens und die Pretschani, „die Leute von drüben", das heißt von jenseits der Save, zusammenzufassen; denn selbst die Einigung dieser Serben war seit 1918, seit der Gründung Jugoslawiens und den Tagen des in erster Linie altserbisch denkenden greisen Pasitsch ein Problem gewesen und geblieben. Den „Leuten von drüben", am anderen Ufer der Save, die in vor dem Weltkriege noch Staatsbürger des Habsburger Reiches gewesen waren, standen die Altserben von jeher mißtrauisch gegenüber. Hier sollte und wollte die nationale Erneuerungsbewegung, die sich unter Liotitsch zusammenfand, bahnbrechend und zueinanderführend wirken.

So kam es denn, daß schließlich Nedítsch und Liotitsch, wenn auch gewiß nicht leicht, zusammenfanden, so sehr sich auch Liotitsch im Hintergrund hielt. In den letzten Tagen ist allerdings wieder stärker von ihm die Rede gewesen. Er selbst ist der Repräsentant der absolut ideologischen Richtung in der Erneuerungsbewegung, sein Programm ganz ungewöhnlich stark religiös orthodox bestimmt, er persönlich wohl auch nicht von dem klaren, nüchternen Blick für realpolitische Gegebenheiten und Möglichkeiten wie Nedítsch. So mag es sich wohl auch gerade jetzt in Gedanken verlieren, die den harten Tatsachen, die nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen sind, nicht immer Rechnung tragen. Den Serben sind aus der Entwicklung der letzten 20 Jahre heraus an ihren Grenzen sehr viele Feinde entstanden. Diese Ressentiments aber sind nicht von heute auf morgen zu überwinden. Belgrad muß daher nicht nur mit den serbischen Gegnern seiner Politik rechnen — mögen diese auch außerhalb des Landes sein —, sondern auch daran denken, daß es nicht isoliert für sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194309302/fragment/page=0001

lebt, vielmehr daß nirgends sonst in Europa das Völkerdurcheinander, die Verzahnungen und damit auch die Reibungsflächen zwischen den einzelnen Nationen derart schwierige Probleme aufwerfen, wie hier im ganzen südosteuropäischen Raum.

Aus diesem Grunde wird man behutsam, vorsichtig wägend an alle offenen Fragen herangehen. Die Serben haben aus der Tatsache des Empfangs ihres Ministerpräsidenten die Gewißheit entnehmen können und mit größter Freude auch entnommen, daß die Führung des Reiches ihren Wünschen vorurteilslos gegenübersteht und daß auch für Serbien ein Platz in der europäischen Völkergemeinschaft offengehalten wird. Jene Verbände, die sich in ernster Zeit selbstlos und opferbereit, voll Disziplin und nationalem Verantwortungsbewußtsein dem General Neditsch zur Verfügung stellten, werden jetzt die Genugtuung erhalten, auf größerer Basis vor neue Aufgaben gestellt zu werden. Daß man in Belgrad mit Vernunft und Einsicht an die Dinge herangeht, zeigt die Feststellung der „Novo Vreme", daß die Verwirklichung dieses Planes nur etappenweise vor sich gehen könne, denn über Nacht könne man nicht verwirklichen, was in einer beispiellosen Katastrophe verloren wurde.

Im übrigen aber versprechen sich die Serben außerordentlich viel. Die genannte Zeitung schreibt ferner: „Es ist natürlich, daß an diesen Besuch gewisse Entscheidungen gebunden sind, die demnächst in diesem Teil Europas ihre Verwirklichung finden sollen. Für das serbische Volk ist dieser Besuch von sehr großer Bedeutung, und er wird für die Zukunft Serbiens weitgehende Folgen haben ... Damit das serbische Volk von neuem in möglichst vollkommenem Maße und möglichst bald zu seiner Unabhängigkeit gelangt, wird schon jetzt an die Verwirklichung der notwendigen politischen und administrativen Maßnahmen geschritten werden. Zu diesem Zweck wird die serbische Regierung von jetzt ab wirklich und in breitem Ausmaß das Leben des serbischen Volkes lenken können, falls dieses auch weiterhin durch Taten seinen Einsatz für die allgemein-europäische Sache an den Tag legt. So wird es der Regierung Neditschs ermöglicht werden, sobald wie möglich eine Konsolidierung der inneren Verhältnisse durchzuführen und endgültige Ruhe und Ordnung im Lande herzustellen."

„Novo Vreme" faßt schließlich die Stimmung der Serben in die Worte zusammen: „Wir sehen deshalb mit frohem Vertrauen in unsere nationale Zukunft." Es wird jedoch, wie bereits gesagt, in erster Linie Sache des serbischen Volkes selbst sein, die Möglichkeiten und die Chancen, die sich ihm jetzt eröffnen und die das Reich trotz der enttäuschenden Erfahrungen vor zweieinhalb Jahren der serbischen Nation erneut bietet, so zu nutzen, daß ihm dieses Mal der Platz im neuen Europa, den es sich im März 1941 bereits einmal erworben, aber durch die Schuld der Simowitsch-Regierung binnen wenigen Tagen leichtfertig verscherzt hatte, endgültig und für die Dauer gesichert bleibt.

Schwede warnt vor Bolschewismus

Stockholm, 30. September. (Eig. Drahtbericht.) Der bekannte militärische Mitarbeiter der Zeitung „Stockholms Tidningen", Oberst K. A. Bratt, hat auf Anregung seines Verlages die in der letzten Zeit veröffentlichten Aufsätze über die militärische Lage, insbesondere an der Ostfront, in Broschürenform unter der Ueberschrift „Das Schicksal von Osten her" veröffentlicht. In einem Nachwort weist Bratt darauf hin, daß die schwedische Oeffentlichkeit über die vom Osten her drohende Gefahr höchst unvollkommen orientiert sei. Sie mache sich keine Vorstellung davon, was sich in einem großen Teile Europas ereignen würde, wenn die deutsche Barriere gegen die Sowjetunion zusammenbrechen sollte. Sollte ein Kapitulationsfrieden bereitet werden, gleichgültig ob er von Osten oder von Westen aufgezwungen würde, so dürften die Aussichten für eine ruhigere und bessere Zukunft für die geplagten Völker Europas so gut wie vernichtet sein. Im Falle eines Sieges des Bolschewismus wisse niemand, wo der dann ausbrechende Brand stehen bleiben und an welchen Grenzen die Hegemonie-Bestrebungen Moskaus haltmachen werden. Ein Eingreifen Englands und der USA. gegen eine bolschewistische Expansion, etwa in Mitteleuropa, sei eine Illusion.

Roosevelt dankt seinen Geldgebern

Genf, 30. Sept. Anläßlich des jüdischen Neujahrs sandten, wie bei der engen Verquickung der USA.-Staatsführung mit dem Judentum nicht anders zu erwarten war, Roosevelt, Wallace, Hull, Innenminister Ickes und die Gewerkschaftsführer William und Green Grußbotschaften an ihre jüdischen Geld- und Auftraggeber. In seiner unterwürfigen Botschaft gibt Roosevelt seiner tiefen Bewunderung für die „Leistungen des Judentums" Ausdruck, die er als „loyale Gruppe unserer Mitbürger" zu bezeichnen beliebt. Mit den Leistungen dürfte Roosevelt die riesigen Gewinne der völlig verjudeten Rüstungsindustrie der USA. meinen, die ja auch mit in seine unergründlichen Taschen fließen.

Nach einer Meldung von Exchange Telegraph aus Washington wurde der Direktor des Metropolitan-Kunstmuseums, Henry Taylor, von Roosevelt zum Chef einer USA.-Kommission ernannt, die, wie es heißt, künstlerisch und historisch wertvolle Monumente, Bildwerke und ähnliches „vor Kriegsschäden" bewahren soll. Es handelt sich dabei um nichts anderes als um eine Kommission zum Raub europäischer Kunstwerke.

Graf Carlo Sforza, der italienische Außenminister der Jahre 1920 bis 1921, hatte dem Verräter Badoglio telegraphisch seine Mitarbeit angeboten. Das USA.-Außenamt erklärt hierzu, daß Graf Sforza zwar die Genehmigung zur Rückreise nach Italien erhalten habe, diese Reise jedoch nicht im Auftrage der Westmächte erfolge.

Kampfentschlossen bis zum Endsieg

Telegrammwechsel des Führers mit den Staatsoberhäuptern der Dreierpaktmächte

Berlin, 30. September. Aus Anlaß des dritten Jahrestages des Dreimächtepaktes fand zwischen dem Führer und den Staatsoberhäuptern der verbündeten Nationen ein Telegrammwechsel statt, in dem die Kampfentschlossenheit der im Dreierpakt geeinten Staaten zum Ausdruck kommt.

Der Führer an den Duce: „Duce! Am heutigen dritten Jahrestag der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes gedenke ich Ihrer und des um Sie in treuer Ergebenheit gescharten faschistischen Italiens in dem Gefühl herzlichster Verbundenheit und Freundschaft. Es ist meine unerschütterliche Ueberzeugung, daß, so groß auch die Widerstände sein mögen, der gewaltige Kampf, der um die Freiheit und Zukunft des Lebens der Völker Europas und Ostasiens entbrannt ist, am Ende vom Sieg gekrönt wird. In diesem Sinne sende ich Ihnen, Duce, aus Anlaß des heutigen Tages mit meinen aufrichtigsten Grüßen zugleich meine herzlichsten und wärmsten Wünsche für das Glück und die Zukunft eines durch den Faschismus wieder zu einer ehrenvollen Freiheit geführten Italiens."

Der Duce an den Führer: „Führer! Ich danke für das Telegramm, das Sie mir aus Anlaß des Jahrestages der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes, der ein historisches Dokument in der Weltgeschichte und in der unserer Völker darstellt, übersandten. Trotz der schweren Krise, die der Verrat der Dynastie und ihrer Komplicen in Italien hervorgerufen hat, schließe ich mich Ihrer Ueberzeugung an, daß die angelsächsischen Plutokratien besiegt werden, und daß dafür der militärische Beitrag der neuen Kräfte, die der Faschismus bereitzustellen gedenkt, nicht fehlen wird. Mit der Kameradschaft, die Sie kennen, erwidere ich Ihre Glückwünsche und Grüße. Ihr Mussolini."

Der Führer an den Tenno: „Zum heutigen Gedenktage, an dem sich der Abschluß des Dreimächtepaktes zum dritten Male jährt, übermittle ich Eurer Majestät zugleich im Namen des ganzen deutschen Volkes meine herzlichsten Grüße und Wünsche. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß der unseren Ländern aufgezwungene Freiheitskampf mit dem Triumph unserer gerechten Sache enden und damit zu einer glücklichen und sicheren Zukunft unserer Völker führen wird. Adolf Hitler." — Der Tenno an den Führer: „Das freundschaftliche Telegramm, das Eure Exzellenz zum dritten Jahrestag des Abschlusses des Dreimächtepaktes die Güte hatten mir zu senden, hat mich tief beeindruckt. Ich spreche Ihnen bei diesem Anlaß meine feste Entschlossenheit aus, mit unseren Verbündeten bis zum Endsieg zusammenzuwirken. Hirohito."

Der Führer an den japanischen Ministerpräsidenten Tojo: „Am dritten Jahrestage des historischen Paktabschlusses, der die Verbundenheit unserer Völker und die Gemeinsamkeit ihrer Ziele in feierlicher Form besiegelt hat, übermittele ich Eurer Exzellenz mit meinen aufrichtigsten Grüßen meine besten Wünsche für den weiteren Kampf der ruhmreichen japanischen Waffen. Von dem unerschütterlichen Glauben an den Endsieg in unserem gemeinsamen Kampf durchdrungen, gebe ich dabei zugleich meiner Ueberzeugung Ausdruck, daß das im Dreimächtepakt verankerte Ideal der Schaffung einer neuen und gerechten Weltordnung nach dem erfolgreichen Abschluß dieser weltgeschichtlichen Auseinandersetzung zum Wohle der Völker Europas und Ostasiens seine Verwirklichung finden wird. Adolf Hitler." — Der japanische Ministerpräsident an den Führer: „Am dritten Jahrestag des Dreimächtepaktes übermittle ich Eurer Exzellenz meine aufrichtigsten Wünsche für das Wohlergehen Eurer Exzellenz und tiefste Bewunderung über die ruhmvollen Waffentaten der deutschen Soldaten. Die bewährte Tradition und der durch härteste Probe gehärtete Kampfwille unserer beiden Völker überwältigen die Feinde. Wir sind fest davon überzeugt, daß in diesem Krieg der Selbstverteidigung und zum Aufbau einer gerechten Weltordnung der Endsieg uns beschieden ist, und wir sind unerschütterlich entschlossen, mit unserer verbündeten deutschen Nation auf das engste zusammenzuarbeiten und den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzukämpfen. General Hideki Tojo."

Ferner sandte Reichsaußenminister von Ribbentrop an den Duce als Außenminister der neuen faschistischen republikanischen Regierung Italiens sowie an den japanischen Außenminister Shigemitsu herzliche Grüße und Wünsche. Der Duce und Shigemitsu antworteten, indem sie den Willen ihrer Völker zum gemeinsamen Kampf bis zum Endsieg zum Ausdruck brachten.

Kampf mit Aufständischen

Schwere Tage bei Görz Von Kriegsberichter Lutz-Koch

dnb. ..., 30. Sept. (PK.) Die Stadt Görz, Schlüsselpunkt der Isonzi-Schlachten des ersten Weltkrieges, steht seit Tagen wieder mitten im Blickpunkt militärischer Aktionen. Nach dem verbrecherischen Anschlag auf Mussolini galt die Sorge der deutschen Führung, je mehr sich die Unzuverlässigkeit des Verräters Badoglio und der hinter ihm stehenden Kreise herausstellte, der Sicherung aller militärischen Einrichtungen und Gebiete, die im Falle eines verräterischen Umsturzes eine allzu leichte Beute und ein Einfallstor der Briten und Nordamerikaner hätten werden können. Im Sinne dieser Vorsichtsmaßnahmen marschierten deutsche Einheiten auch in den Raum von Görz ein, wo sie zunächst neben den Italienern die Sicherung übernahmen. Als dann schlagartig am 8. September der Vorhang von dem verräterischen Spiel Badoglios weggerissen wurde, kam es zur Entwaffnung der zahlreichen italienischen Divisionen, wobei vor Görz die Frage eines Zusammenstoßes zwischen deutschen Truppen und den von badogliohörigen Offizieren geführten Divisionen auf des Messers Schneide stand.

Vor allem versuchte Divisionsgeneral Malaguti immer wieder, die deutschen Forderungen auf Uebergabe wichtiger militärischer Objekte und Brücken zu sabotieren und organisierte einen starken Widerstand in dem leicht zu verteidigenden Tal des Isonzo dicht vor Görz. Nur dem energischen Vorgehen der auf Görz angesetzten Kampfgruppen ist es zu danken, daß die Stadt schließlich in deutsche Hand kam. Viermal verweigerte Malaguti die Herausgabe der Brücke dicht vor den Toren der Stadt am Isonzotal. Und als endlich übergeben werden sollte, ließ er das Feuer auf die Deutschen eröffnen, um es mit einem Mißverständnis zu erklären, nur um erneut Stunden Aufschub zu erlangen. Dieser sollte dazu dienen, nachdem er die unversehrte Uebergabe der Brücke zugesagt hatte, sie von Banden in die Luft gehen zu lassen. Handstreichartig mußten mit ganz geringen Kräften die Hauptpunkte des Widerstandes am Monte Sabotino umgangen werden, um die Stadt zu nehmen und den von den Aufständischen besetzten Flugplatz zu stürmen. Eine deutsche Division allein hat in diesem Abschnitt nahezu 100 000 Italiener von zwei Armeen entwaffnet, ohne allerdings verhindern zu können, daß Waffen aller Art den Banden zuflossen.

Von drei Seiten von den Banden eingeschlossen, hatte die sehr schwache Besatzung in Goerz Stunden höchster Bedrängnis zu bestehen. Goerz, das schon einmal im Weltkrieg durch Beschuß fast völlig eingeäschert worden war, erlebte erneut Beschießungen mit Geschützen und Granatwerfern, nur daß diesmal bei aller Bedrohung das Leben fast seinen gewohnten Gang ging. Am 22. September holten dann die Bandenführer, nachdem Zuzug aus der Gegend von Laibach und Fiume herangekommen war, nach einem wohlvorbereiteten Plan zum großen Schlag gegen Goerz aus. Trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit wurde ein Angriff auf den Flugplatz, der feindlichen Flugzeugen das Tor nach dem Karstgebiet öffnen sollte, von uns blutig abgeschlagen. Vom Monte San Marco her aber drangen zunächst mehr als 500 Aufständische in die Stadt ein und schnitten deutsche Sicherungen ab.

Als vor drei Tagen Einheiten der Waffen-SS und des Heeres unter dem Befehl des Eichenlaubträgers, General der Waffen-SS. Hauser auf breiter Front zum ersten Schlag gegen die Banden ausholten, trafen sie den Gegner zunächst überraschend.

Beim Herannahen unserer Kräfte beschränkte sich der Feind auf wenige Feuerstöße, um dann in dem undurchdringlichen Waldgewirr, in schmalen Tälern und Schluchten und schließlich auch in den nach vielen Hunderten zählenden Höhen des Karstgebietes zu verschwinden. Ein unheimlicher Kampf in der grünen Hölle des Waldes begann. Ueberall lagen an Sperren gefallene Banditen mit der typischen Kopfbedeckung mit dem Sowjetstern. Nur wenige fanden bei Nacht und Nebel einen Ausweg nach Norden, der ihnen einige Stunden später endgültig verlegt war. *Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß* sich auch im unmittelbaren Kampfgebiet von Goerz ehrbewußte italienische Offiziere und Mannschaften fanden, die sich der deutschen Wehrmacht bedingungslos zum Kampf zur Verfügung stellten.

Der Vernichtungskampf gegen die kommunistischen Banden und slowenischen Aufständischen, die mit den Bolschewisten gemeinsame Sache machen, hat damit seine ersten Erfolge errungen. Die schweren Verluste der Banden, denen nur ganz geringe eigene Verluste gegenüberstehen, sprechen von der Härte des geführten Schlages eine überzeugende Sprache.

Sowjets büßten 209 Panzer ein

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier 29. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Kuban-Brückenkopf blieben starke Aufklärungsvorstöße der Sowjets erfolglos.**

Im Kampfraum von Saporoshje standen unsere Truppen auch gestern in schweren, aber erfolgreichen Abwehrkämpfen. Vorübergehend verlorengegangenes Gelände wurde durch Gegenangriffe zurückerobert. Neue Versuche des Feindes, an einigen Stellen des mittleren Dnjepr auf dem westlichen Flußufer Boden zu gewinnen, scheiterten.

Im mittleren Frontabschnitt griffen die Sowjets trotz Wetterverschlechterung weiter an. Zäher Widerstand unserer Truppen und energische Gegenangriffe brachten die feindlichen Angriffe zum Stehen. Einzelne Einbrüche wurden abgeriegelt.

In der Zeit vom 26. bis 28. September wurden an der Ostfront 209 Sowjetpanzer und 155 Flugzeuge vernichtet. Deutsche Flakartillerie schoß von sechs Sowjetbombern, die den rumänischen Hafen Constanza anzugreifen versuchten, vier ab.

Anhaltender Regen verhinderte an der süditalienischen Front größere Kampfhandlungen. Die eigenen Bewegungen nahmen trotz starker Wegeschwierigkeiten den vorgesehenen Verlauf.

In der vergangenen Nacht überflogen einzelne feindliche Flugzeuge das westliche Reichsgebiet. Durch Abwurf einiger Bomben entstand nur unwesentlicher Gebäudeschaden. Die Zahl der bei den feindlichen Luftangriffen am 27. September und in der Nacht vom 27. zum 28. September abgeschossenen Flugzeuge hat sich auf 65 erhöht.

Am 1. Oktober kann Generalleutnant Ernst Hammer, Kommandeur einer Infanterie-Division, auf eine 40jährige erfolgreiche militärische Laufbahn zurückblicken.

Der Negus fordert Badoglios Auslieferung

„Die Rechtslage ist klar, Miß Britannia: Da er der Herzog von Addis-Abeba ist, — gehört er mir!"
(Zeichnung von Erik / Scherl)

Aus der Wirtschaft

Betrieblicher Unterführer

Die Lehrgänge des Leistungsertüchtigungswerkes

Seit dem Bestehen der Deutschen Arbeitsfront gehen Bestrebungen dahin, den schaffenden deutschen Menschen auf allen Gebiete des täglichen Lebens zu fördern, ihn sozial zu stützen und seine eigene Leistungskraft zu stärken und zu verbessern. Ohne das Wirken der Deutschen Arbeitsfront wäre die gewaltige Leistungssteigerung der gesamten deutschen Wirtschaft, an der Spitze die Rüstungsindustrie, kaum denkbar.

Die Abteilung Leistungsertüchtigung, Berufserziehung und Betriebsführung ist innerhalb der DAF. eine der Hauptträgerinnen dieser Arbeit. Sie weist die praktischen Wege, um das gestellte Ziel „höchste Leistung am Arbeitsplatz" zu erreichen. Der Weg dazu ist die Leistungsertüchtigung. Sie ist nicht Selbstzweck und kann immer nur als Dienst der Gesamtheit gesehen werden. Jeder Schaffende muß die Überzeugung haben, daß seine Arbeitskraft dem Siege dient und daß er ständig bemüht sein muß, sich in seinem Beruf und auch im allgemeinen Wissen fortzubilden, um seine Leistungen auf allen Gebieten steigern zu können.

In jedem Winterhalbjahr hat die Abteilung für Leistungsertüchtigung, Berufserziehung und Betriebsführung zahlreiche Kurse durchgeführt, die der Leistungssteigerung des einzelnen und damit der Gesamtheit dienten. Nach der scheinbaren Pause des Sommers, die in Wirklichkeit der Vorbereitung und dem Ausbau neuer, größerer Aufgaben diente, geht es jetzt in die Winterarbeit. Ihr Ziel ist, über das Leistungsertüchtigungswerk möglichst viele betriebliche Unterführer heranzubilden. Damit ist gesagt, daß jeder schaffende Mensch danach streben soll, Unterführer im Betrieb zu werden. Die Möglichkeit ist ihm durchaus gegeben, es kommt nur auf seine persönlichen Fähigkeiten an, die in vielen Fällen vorhanden sind und oft nur geweckt werden müssen. Gerade heute brauchen wir in unseren Betrieben mehr Unterführer denn je, die fähig sind, andere Schaffende zu führen und ihnen Vorbild zu sein. Das noch um so mehr, da Millionen fremdvölkische Arbeiter in den deutschen Fabriken und Werkstätten stehen, die eine straffe Führung und ein anspornendes Beispiel brauchen. Durch die große Zahl der ausländischen Arbeiter ist den deutschen Arbeitern die Verantwortung für deren Arbeit mit auferlegt worden, und sie haben schon im kleinen diese anzuleiten und zu führen. Das wird in den nächsten Jahren noch weit stärker hervortreten, und es wird tatsächlich dazu kommen, daß jeder leistungsfähige Schaffende an verantwortlicher Stelle in seinem Betriebe stehen wird. Es ist selbstverständlich, daß diese Menschen ein gewisses Maß an Können und Wissen haben müssen.

Wie vielseitig das Gebiet der Weiterbildung ist, zeigt ein Blick auf den Ausbildungsplan, der für das Winterhalbjahr 1943/44 vorgesehen ist. Es werden Kurse und Lehrgemeinschaften in Deutsch, Rechnen, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Plakatschrift, Buchführung, Steuerrecht, Fachrechnen usw. durchgeführt. Fachlehrer der Berufs- und höheren Schulen sowie Männer der Praxis werden mit gediegenem Können als Leiter diesen Kursen voranstehen, und es ist gewiß, daß alle Teilnehmer ein hohes Maß an Wissen dabei profitieren. Wie in all den vorhergehenden Jahren werden auch diesmal wieder Männer und Frauen, Jungen und Mädel aus allen Berufsschichten und jeden Alters daran teilnehmen. Ebenfalls werden Betriebe geschlossen Teile ihrer Belegschaft zu diesen überbetrieblichen Kursen und Lehrgemeinschaften melden.

Sehr erfreulich ist es auch, daß sich die in diesen Rahmen gehörenden betriebsgebundenen Maßnahmen laufend verstärken. Größere Betriebe haben innerhalb ihrer Betriebsgemeinschaft Lehrgemeinschaften ins Leben gerufen, in denen Fachkräfte aus der Gefolgschaft an Hand ihrer bewährten praktischen Erfahrung anderen Berufskameraden neue Kenntnisse vermitteln. So z. B. spricht der Hauptbuchhalter über Buchführung und Fachrechnen, die Chefsekretärin gibt Unterricht in Kurzschrift und Maschinenschreiben, und andere stellen ihre Arbeitskraft zur Verfügung, um den Kameraden im Betrieb weiterzuhelfen, sie in ihrer Leistung zu fördern und ihnen damit Aufstiegsmöglichkeiten zu bieten. Ein Beispiel, das überall Nachahmung finden sollte.

Auch für Berufstätige im Privathaushalt wurden und werden in Zukunft Lehrgemeinschaften durchgeführt. So können sich Hausgehilfen und andere Hausangestellte im Kochen, Nähen, Plätten, Servieren und den täglichen Arbeiten des Haushalts vervollkommnen.

Von besonderer Bedeutung wird eine neue ins Leben gerufene Lehrgemeinschaft sein, die auf Anregung des Kohlenkommissars durchgeführt wird. Sie steht unter dem Motto „Heize richtig" und behandelt das kriegs- und lebenswichtige Thema der Ersparnis von Brennmaterial. Damit greift die Abteilung Leistungsertüchtigung, Berufserziehung und Betriebsführung mit beiden Händen ins praktische Leben und dient unmittelbar der Kriegswirtschaft. Diese Lehrgemeinschaft wird in Verbindung mit den wohnwirtschaftlichen Verbänden und dem Wirtschaftsamt gestartet, und ein Fachmann des Elektrizitäts- und Gaswerks wird in der Regel der Lehrgangsleiter sein. Teilnehmer sind die mit der Betreuung der Heizungsanlagen in den Fabriken, Betrieben und Privathäusern betrauten Volksgenossen. Aber auch die Hausfrau und die Hausgehilfin wird in dieser Lehrgemeinschaft viel lernen können, um Brennmaterial, Holz und Kohlen, zu sparen, das damit für wichtigere Zwecke in der Kriegswirtschaft frei wird.

Es wird also von seiten der DAF. alles getan, um jedem zu helfen und ihm die Möglichkeit zu einem Aufstieg in seinem Betrieb zu geben. —dt.

Ausnutzung der Güterwagen. Zur Bewältigung der erhöhten Transportaufgaben im Herbstverkehr hat das Reichsverkehrsministerium mit sofortiger Wirkung wieder vorübergehend eine zusätzliche Beladung der Güterwagen zugelassen. Es dürfen um 1 Tonne über die angeschriebene Tragfähigkeit hinaus beladen werden alle Reichsbahngüterwagen sowie französische und belgische Güterwagen mit Ausnahme einzelner Spezialgattungen. Nähere Einzelheiten hierüber sind bei den Güterabfertigungen zu erfahren.

HN-SPORT

Spannendes Entscheidungsspiel im Handball

LSV. Merseburg — VfL. 96 Halle 11:10 (9:9, 8:8, 4:5)

Das Entscheidungsspiel der beiden Staffelbesten im Handball LSV. Merseburg und VfL. 96 Halle brachte gestern abend einen ungemein spannenden Verlauf. Zwei Mannschaften trafen aufeinander, die sich spielerisch vollkommen ausglichen, so daß sich das knappe Ergebnis 11:10 (9:9, 8:8, 4:5) leicht erklären läßt. Der VfL. 96 ging bereits in der ersten Spielhälfte mit 4:1 in Führung. Als sich dann Merseburg fand, mußte der 96er Torwart mehrmals sein Können beweisen. Schließlich wurde Gleichstand erreicht und auch in der Verlängerung wurde bis 10:10 wechselseitig die Führung erzielt. Bis dann in der Verlängerung durch einen 13-Meter-Ball den Merseburgern der Sieg zufiel.

Verleihung des Ehrenbriefes des NSRL.

Aus Anlaß des 40jährigen Bestehens des Hallischen Fußball-Vereins „Sportfreunde" wurde Friedrich Gonschorek der Ehrenbrief des NSRL. verliehen als Anerkennung für vorbildliche Mitarbeit. Die Ehrung erfolgte in einer Feierstunde des Vereins. — Der langjährige Vereinsführer Richard Reichenbach wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Huck. Verlagsdirektor: August Spreike. Hauptschriftleiter: Dr. Arno Wegrich (sämtlich in Halle). Anzeigenpreisliste Nr. 8.

Diese Ausgabe umfaßt 4 Seiten

In der Baracke

Von Theodor Heinz Köhler

Es ist Nachmittag. Ich liege auf meinem Bett. Die Stiefel stehen davor, das Gewehr hängt an der Wand. Ich habe ein paar Bücher neben mir auf dem Stuhl, die Werke und Briefe Büchners, Goethes Kampagne in Frankreich, anderes; aber ich mag nicht mehr lesen.

Ein Fenster steht um einen Spalt offen, draußen ist ein schöner Tag, klar und herbstlich. Der Himmel blaut hinter dem Tarnnetz, das sich vom Dach der Baracke über die Sandsäcke hinweg zur Erde spannt. Ich sehe das Blau durch die geflochtenen Gräser, ich sehe genug von ihm, und der Wind bewegt leicht die Gardine am Fenster.

Ich mag die Stube gern, wenn sie leer ist. Sie gehört mir dann ganz, als sei sie mein Arbeitsraum. Die paar Bücher, die auf meinem Stuhl liegen, geben ihr einen anderen Atem. Die braunen Schränke und die weißen Betten treten gleichsam stumm in eine veränderte Bestimmung zurück.

Ein Zug pfeift in der Ferne, und ich muß an die Geleise denken, auf denen er fährt: Wagen mit fremden Aufschriften, französischen Schaffnern, die schwarze Mützen tragen und meist Zigaretten rauchen. Ich habe mir früher nie Gedanken darüber gemacht, aber am Ende des letzten Urlaubs stand ich vor den Schienen, die mich davonführen sollten: ich sah ihr schimmerndes Band kleiner und kleiner werden in der Weite der Ebene, und mich überkam tröstlich das Wissen, daß ein großes Netz sie verbindet, daß alles, was von hier fortgeht, zurückkehren kann. Nun denke ich, daß die Schienen, auf denen der pfeifende Zug rollt, wieder dort enden, wo ich abschiednehmend stand.

Man denkt anders, als man einstmals dachte. So sehe ich jetzt auf meine Uhr, und ich erschaffe mir das Bild des Zuhauses. Ich weiß, wie dort alles ist um diese gleiche Stunde, und trotzdem kann ich mich nicht damit vertraut machen, daß der Mensch, der unter allen mir am nächsten steht, in dieser Sekunde lebt wie ich, daß sein Herz dumpf schlägt, von Freude oder Trauer erfüllt — es ist, als läge er in der Zeit, während der ich nicht bei ihm sein kann, in einem tiefen Schlaf. Und doch lebt er, schreibt mir Briefe, denkt vielleicht an diesem Nachmittag zu mir herüber.

Malte kommt. Er hat an einer Fernleitung gearbeitet, für ihn ist nun der Dienst beendet. Er putzt seine Stiefel, geht zum Waschen, dann wollen wir gemeinsam zu Abend essen. Er hat noch Kartoffeln in seinem Eßfach, und wir braten sie uns mit Zwiebeln. Wir sprechen, während wir essen, ein wenig von der Stadt, die wir beide so gut kennen. Wir sind die einzigen Norddeutschen hier, und es ist unsere Stunde der Erinnerung, in der wir uns wieder erzählen, was wir uns so oft schon erzählt haben.

Der Abend dämmert. Gustl, der Telephonist, tritt ein, dann kommt der junge Student. Er hat den Nachmittag über den Hörer auf dem Kopf gehabt und Funksprüche aufgenommen.

Auch sie essen an dem großen Tisch. Ich setze mich noch eine Weile zu ihnen. Es gibt nichts Neues, aber Ereignisse genug, über die man hier spricht.

Malte geht in die Kantine, mit ihm Gustl.

Nun sind wir allein, der junge Student und ich. Er steht vor seinem Schrank, und ich weiß, daß er darauf wartet, was ich tun werde. Ich sage: „Setzen wir uns ein wenig an den Tisch." Wir schließen die Läden vor den Fenstern, schalten die Lampe über dem Tisch an. Sehr warm ist der Schein über der braunen Tischdecke. Blumen stehen dort, herbstliche, Astern. Der junge Student trägt eine Melone herbei, zerschneidet sie.

Ob ich nicht die chinesischen Gedichte holen wolle, fragt er mich dann. Er hat soviel Lyrik in der Schule lernen müssen, aber die Chinesen kannte er nicht. Nun will er sie wieder und wieder hören.

Ich lese ihm ein paar Verse von ihnen vor, und wir denken daran, daß sie mehrere tausend Jahre alt sind und noch immer nichts von dem Glanz, der in der ersten Stunde sie schön machte, verloren haben. Zwei, drei muß ich wiederholen. „Der Kinder Augen ist wie goldner Regen, in ihren Händen glüht die Schale Wein ...", und ich sage, daß diese Nachdichtungen nur ein schwaches Tasten an die echten, unübersetzbaren Verse heran seien.

Es ist sehr still in der Stube. Am Ende der Baracke spielt jemand auf der Ziehharmonika.

Wir sitzen lange, dann gehen wir hinaus. Der Himmel ist blank, und die Sterne sind alle aus ihm hervorgetreten.

Früh lege ich mich nieder. Ich habe in der Nacht Dienst, und während ich hinüberdämmere in ein Traumland, das so weit und groß ist, höre ich die anderen noch ein wenig miteinander sprechen.

Von der Martin-Luther-Universität. Dr. rer. nat. habil. Günther Schenk wurde zum Dozenten ernannt. Gleichzeitig hat ihm der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Lehrbefugnis für Chemie erteilt und ihn der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zugewiesen. Ferner wurde der Chefarzt der Chirurgischen Abteilung des Elisabeth-Krankenhauses in Halle, Dr. med. habil. Carl Blumensaat, zum Dozenten ernannt. Er erhielt die Lehrbefugnis für Chirurgie und Röntgenologie und wurde der Medizinischen Fakultät der Martin-Luther-Universität zugewiesen.

Verleihung der Goethe-Medaille. Der Führer hat dem o. Professor em. Geh. Regierungsrat Dr.-Ing. e. h. Gustav Mie in Freiburg i. Br. aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Erforschung der Elektrizität die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen; desgleichen dem Chefarzt und Leiter des deutschen Kriegerkurhauses Davos Prof. Dr. med. et phil. Georg Burkhardt aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Kriegerkurhauses in Würdigung seiner ärztlichen und wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet der Tuberkulosebekämpfung.

Gedenkstunde für Kurt Eggers. Für den Dichter Kurt Eggers, der am 12. August im Osten als Obersturmführer der Waffen-SS gefallen ist, fand in der Kroll-Oper in Berlin eine Gefallenenehrung statt. Sie wurde vom Hauptkulturamt der Reichspropagandaleitung der NSDAP. veranstaltet. Mit der Familie von Kurt Eggers hatte sich Ministerialdirektor Berndt vom Propagandaministerium eingefunden. Dr. Hans W. Hagen sprach über das Werk des Dichters, und Heinrich George und Lothar Körner trugen aus seinen Werken Abschnitte vor. Musik von Beethoven und Brahms spielte das Orchester des Deutschen Opernhauses unter Dr. Schmidt-Isserstedt.

Lehrerbildungsanstalten mit ukrainischer Unterrichtssprache. In Przemysl und Zloczow wurden von der Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht in der Regierung des Generalgouvernements je eine staatliche Lehrerbildungsanstalt mit ukrainischer Unterrichtssprache errichtet. —de.

Goethe hat Aussichten

Als Goethe seinen sechsundsechzigsten Geburtstag beging und sich Geschenke, Zuschriften und Blumen in seinem Arbeitszimmer häuften, erschien auch ein herrschaftlicher Gärtner, der dem Dichter einen großen Korb herrlichster Früchte mit einem ergebenen Gruß von seiner Herrschaft, einem Gutsherrn aus der Umgebung Weimars, überreichte. Als der alte Gärtner die zahlreichen Blumenspenden fachmännisch betrachtet hatte, brach er treuherzig in die bewundernden Worte aus: „Ach, Exzellenz, was haben Sie für viele schöne und kostbare Blumen bekommen! Wie wird das erst bei Ihrem Begräbnis sein!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194309302/fragment/page=0002
DFG

Stadt-Zeitung

Das Führerkorps des Gaues tagte

nsg. Am Dienstagnachmittag fand im Hans-Schemm-Haus eine Dienstbesprechung des Führerkorps des Gaues statt. Gauleiter-Stellvertreter Tesche konnte in seinen einleitenden Worten Vertreter der Parteikanzlei und des Reichsorganisationsamtes als Gäste begrüßen. Dann befaßte sich Gauleiter Staatsrat Eggeling mit der politischen und militärischen Lage. Es schloß sich ein Referat des Gaupropagandaleiters Weise über die Grundlinien der kommenden Propaganda an. Gaupropagandaleiter Weise gab dazu einen Bericht über die rüstungs- und ernährungswirtschaftliche Situation und skizzierte die Leitsätze der politischen Kriegführung. Anschließend sprach Gauamtsleiter Pomplun über Einbürgerungsfragen. Der Präsident des Gauarbeitsamtes Dr. Weismann behandelte zum Schluß der Referate Probleme des Arbeitseinsatzes, vor allem der ausländischen Arbeitskräfte. Zwischen und nach den Referaten fand eine rege Aussprache statt, in der der Gauleiter Gelegenheit nahm, zusätzliche Probleme zu klären.

Stabschef der SA. kommt nach Halle

nsg. Bei seiner Fahrt durch die Standorte der SA.-Gruppen wird Stabschef Wilhelm Schepmann am kommenden Freitag, dem 1. Oktober, in den Mauern der Stadt Magdeburg weilen und im Rahmen eines Führerappelles zu dem SA.-Führerkorps der Gruppe Elbe sprechen. Am Freitagvormittag wird er Gauleiter Staatsrat Eggeling in unserer Gauhauptstadt besuchen und sich alsdann nach Magdeburg zu Gauleiter Staatsrat Jordan begeben. Es folgen eine Kranzniederlegung am SA.-Ehrenmal in Magdeburg und am Nachmittag eine Tagung des gesamten noch in der Heimat stehenden Führerkorps der SA.-Gruppe Elbe. Gruppenführer Heinz wird hierbei dem Stabschef Meldung über den Stand der Gruppe machen. Der Stabschef wird über den weiteren Weg der SA. sprechen.

Kleingartenland und Behelfsunterkünfte

Kleingartenland soll für Behelfsunterkünfte für Bombengeschädigte nur im äußersten Fall in Anspruch genommen werden. Das Land kann nach einem Erlaß des Reichswohnungskommissars nur nach den Vorschriften der Verordnung über Kündigungsschutz und andere kleingartenrechtliche Vorschriften von den Nutzungsrechten freigestellt werden. Die Inanspruchnahme des Kleingartenlandes erfolgt dann aus Gründen des Gemeinwohls. In der Regel wird es sich hierbei um Maßnahmen handeln, die besonders beschleunigt durchgeführt werden müssen. Obwohl das Land stets nur vorübergehend benötigt wird, ist dies für die Kleingärtner belanglos: ihre Gärten werden auf jeden Fall vernichtet. Für sie bedeutet die Aufgabe der Gärten einen dauernden Verlust, so daß die ihnen infolge des Verlustes der Gärten zustehenden Ansprüche so zu regeln sind, als ob die Gärten für Dauermaßnahmen in Anspruch genommen seien. Kleingärtner haben bei Kündigung ihrer Gärten aus überwiegenden Gründen des Gemeinwohls Anspruch auf eine angemessene Entschädigung und auf eine geeignete Ersatzfläche in einer Kleingartendaueranlage. Die zur Befriedigung beider Ansprüche entstehenden Kosten gehören also zu den Kosten, die zur Freimachung des Geländes erforderlich sind und werden daher nach der eingangs erwähnten Regelung vorerst vom Reiche getragen. Geeignetes Ersatzland wird zweckmäßig von der Gemeinde beschafft, auch wenn das beanspruchte Kleingartenland einem Privateigentümer gehört. Besonderer Wert ist stets darauf zu legen, daß den Kleingärtnern in dem Zeitpunkte, in dem sie ihre alten Gärten zu räumen gezwungen sind, entsprechendes Ersatzland zur Verfügung steht: denn gerade während des Krieges sind sie mehr denn je auf die Gartenerträge angewiesen und nur dann können sie durch Verpflanzen usw. einen Teil der getroffenen Einrichtungen vielleicht erhalten.

Diebstähle in Eisenbahnzügen

Viele Reisende widmen ihrem Gepäck in den Zügen leider immer noch zu wenig Aufmerksamkeit und sind dann sehr unangenehm überrascht, wenn ihnen auf einmal ein Koffer fehlt. Da in den Zügen der kürzeren Strecken bekanntlich kein Licht gemacht wird, haben Diebe bei der Unachtsamkeit der Fahrgäste meistens ein leichtes Spiel. Sie nutzen in der Dunkelheit die Gelegenheit aus, um sich im Falle des Erwischtwerdens kurzerhand mit Verwechselung zu entschuldigen. Es liegt an jedem Reisenden selbst, auf sein Reisegepäck die nötige Obacht zu geben.

• **Neuerliche Obstzuteilung.** Nach einer Bekanntmachung des Oberbürgermeisters der Stadt Halle — Ernährungs- und Wirtschaftsamt — kann an alle Verbraucher auf den Abschnitt a 15 der Kontrollkarte III für besondere Aufrufe der Stadt Halle 1 kg Obst abgegeben werden.

• **Berufsjubiläen.** Der Bürovorsteher Gustav Wacker ist am 30. September 40 Jahre im Büro des Rechtsanwalts und Notars Dr. Wenger tätig. — Der Metteur Otto Lindner, Fleischerstr. 40, kann am 1. Oktober auf eine 40jährige Tätigkeit in der Buchdruckerei Wilhelm Knapp zurückblicken. — Der Handelsbevollmächtigte Bernhard Engert feiert am 1. Oktober das 40jährige Berufsjubiläum bei der Eisen- und Ofen-Großhandlung E. E. Achilles, Halle.

• **Ehejubiläum.** Die Eheleute Franz und Anna Wiebach, Walter-Steinbach-Straße 68, feiern am 30. September das Fest der Goldenen Hochzeit.

• **Mieterjubiläum.** Frau Alwine Kölling wohnt am 1. Oktober 50 Jahre im Hause Mansfelder Straße 10.

• **Hohes Alter.** Max Welz, Inhaber des Ingenieurbüros für Wasserversorgungsanlagen, Landwehrstraße 7, feiert am 30. September seinen 75. Geburtstag.

Theaterluft weht ins Lazarett

Hallische Künstler geben eine „Vorstellung" — Aus der Verwundetenbetreuung der Partei

„Und nun, Kameraden, werden wir ein kleines Wunschkonzert veranstalten", verkündet freundlich lächelnd Josef Weiser vom Stadttheater Halle. „Ihr wünscht euch Melodien aus Opern und Operetten, und Kapellmeister Trolldenier wird sie dann sofort auf diesem Apparat dort fabrizieren!" Der „Apparat" ist ein Klavier, das von „Kraft durch Freude" im Auftrage der Partei hier im schlichten Gemeinschaftsraum eines hallischen Teillazaretts aufgestellt wurde. Klaviere stehen übrigens auch in allen anderen Lazaretten unserer Stadt, und Wunschkonzerte wurden auf ihnen schon mehr als einmal von „berufener Hand" zur Freude der Soldaten durchgeführt. Die NSDAP. hat es seit Beginn des Krieges als ihre Ehrenpflicht angesehen, die verdienstvollen verwundeten Krieger zu betreuen. Die Künstler des hallischen Stadttheaters säumten nicht, dem Ruf der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die sie im Auftrage der NSV. um ihre Mitwirkung bat, zu folgen. Sie erhalten hier nicht etwa eine große Gage, sondern lediglich eine Aufwandsentschädigung. Mit schöner Bereitschaft stellen sie alle sich jedoch in den Dienst der Sache und bringen den schimmernden Glanz und die ansteckende Beschwingtheit ihrer Welt mit: mit Musik und Tanz und Scherz zaubern sie Lächeln und Lachen ins Lazarett.

Jetzt zum Beispiel also mit dem vom gemütlichen Jupp angekündigten Wunschkonzert. Zuerst tröpfeln die Wünsche zwar noch etwas spärlich, dann aber veranstalten sie ein wahres Wettrennen, sie und ebenso Meister Trolldeniers Hände, die unermüdlich über die Tasten gleiten. „Gern hab' ich die Frau'n geküßt", erzählt ohne Scheu ein Unteroffizier, „Ich bin verliebt", plaudert ein zweiter Soldat aus seiner privatesten Sphäre, Melodien aus „La Traviata" wünscht ein musikverständiger dritter, während sich ein vierter mit der „Berliner Luft" zu seiner Heimatstadt bekennt. Aufgeschlossene und fröhliche Gesichter haben die Soldaten bei diesem Reigen bunter Melodien bekommen, der ebenso Erinnerungen wie Hoffnungen weckt...

Zuerst schauten die Verwundeten ein wenig abwartend drein, als die Künstler erschienen — in Hut und Mantel genau wie jeder andere Straßengänger — und in einem der Krankenzimmer verschwanden, das für diesen Nachmittag als kleine Garderobe diente. „Also los, wir wollen schnell noch mal das Programm durchgehen!" Jupp Weiser zückt Bleistift und Block, er hat diesmal kameradschaftlich die Ansage an Stelle von Edy Heil übernommen, der leicht „verschnupft" ist.

Ja, und dann geht alles sehr schnell. Ein paar launige und herzliche Begrüßungsworte, das erste melodiöse Operettenlied, strahlend und „wohlgestimmt" von Kurt Dittrich gesungen, ein beschwingter Wiener Walzer, den Anni Ott im goldbetreßten Tüllröckchen auf Spitze tanzt — und schon springt die Fröhlichkeit von einem Soldaten zum anderen, spiegelt sich in den Gesichtern der Schwestern, die ihre Schützlinge aus den Zimmern und Sälen hierhergebracht haben, und kehrt als heller Schein zurück zu den Künstlern. „Die Soldaten sind wirklich ein sehr dankbares Publikum", erzählt uns Lotte Loeffel, „sie legen ihren Beifallsbezeugungen keine Zügel an, wenn sie ehrlich begeistert sind." — „Und das sind sie immer", fällt KdF.-Kreiswart Becker ein, „wenn wir mit einem solchen bunten, auf Entspannung und Heiterkeit abgestimmten Programm aufwarten." Unsere hallischen Stadttheater-Künstler scheuen freilich auch keine Mühe, ihren Zuhörern und -schauern alles so hübsch wie möglich zu gestalten und so recht auf sie einzugehen.

In diesem Augenblick kommt Hannes W. Braun von der Bühne, das heißt aus dem Gemeinschaftsraum. Das Beifallsrauschen knattert noch laut hinter ihm her, der eben mit seinen herzhaften Plaudereien gerade den rechten Ton getroffen hat. Gleich geht's munter weiter. Jupp Weiser kündet einen Czardas an, und Anni Ott, diesmal in roten Stiefelchen, eine bändergeschmückte Haube auf dem Lockenkopf, legt schnell die Strickarbeit aus der Hand, an der sie eben noch emsig „klapperte". Während sie temperamentvoll vor den Soldaten umherwirbelt, proben Edy Heil und Lotte Loeffel schnell noch einmal ihr Duett von der „süßen Blonden", die allerdings für diesmal in Anbetracht von Frau Loeffels dunklem Haar in eine „süße Braune" umgetauft wird. Auch Georg Hruschka ist bei den Vorbereitungen und blättert in den Noten, denn gleich ist er an der Reihe und singt mit kräftigem Baß und im schönsten „Weanerisch" vom alten Herrn Kanzleirat, der — leider, leider! — die Heirat zur rechten Zeit versäumte.

So naht sich das Programm seinem Ende — das Tagewerk der Darbietenden indessen noch nicht. Im Theater ist abends noch eine Vorstellung — früh fand bereits eine Probe statt — und Besprechungen und Kostümproben wollen auch noch erledigt werden. „Auf Wiedersehen!" haben sich Soldaten und Künstler am Schluß gesagt. Mit Recht, denn derartige Vorstellungen finden in bestimmten Abständen immer wieder statt, natürlich mit jeweils anderen Programmen. Mitunter kommen einzelne Künstler auch zu Schwerverwundeten, die nicht in einen Gemeinschaftsraum gebracht werden können. Die Wünsche dieser Soldaten werden besonders berücksichtigt und mit doppelter Freude erfüllt. „Bei all unseren vielen Lazarettbesuchen haben wir schon mancherlei erlebt", erzählt Edy Heil nach Schluß der „Vorstellung", „ein paarmal sind wir auch in den Gau hinausgefahren, nach Merseburg, Weißenfels und Naumburg. Da begegnet einem allerlei an kühlen und engen (oder gar keinen!) Garderoben, nicht ganz ‚ausgeglichenen' Podien und dergleichen. Aber man spürt vor allem — und das ist das Wichtigste — bei den Soldaten die Freude, die man ihnen bereiten konnte!" f—ch.

Volksgasmasken für Bombengeschädigte

Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister und dem Reichsinnenminister hat der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe angeordnet, daß Volksgenossen, die durch eine Bescheinigung ihrer Sammelstellen nachweisen, daß sie bombengeschädigt sind und ihre Volksgasmasken durch Feindeinwirkung verloren haben, durch die VM.-Verpassungsstellen kostenlos eine neue Volksgasmaske ausgehändigt erhalten.

Mehrabschuß von Schalenwild

Der Reichsjägermeister weist in einem Erlaß darauf hin, daß der Rotwild-Sollabschuß im letzten Jahr durch kriegsbedingte Hemmnisse bei weitem nicht erfüllt worden ist. Es wird daher für das ganze Reichsgebiet angeordnet, daß in diesem Jagdjahr in jedem Hochwild-Jagdbezirk 20 Prozent mehr Rotwild abgeschossen werden, als im Abschußplan vorgesehen ist. Der Mehrabschuß ist vorwiegend in weiblichem Wild zu erfüllen. Auch die Rehwild-Abschüsse sind im letzten Jagdjahr nicht voll erfüllt worden, so daß im neuen Jahr für einen ausreichenden Abschuß zu sorgen ist. Besonders zu beachten ist die Verminderung des Schwarzwildbestandes. Der Reichsjägermeister stellt abschließend fest, daß durch zahlenmäßig hohen Abschuß allen Schalenwildes zur Ernährung des Volkes in doppelter Beziehung, nämlich durch Verminderung von Wildschaden und auch durch Lieferung von Wildbret beigetragen werden soll.

Genügend Speisekartoffeln

Auf einer Arbeitstagung der Kreisbeauftragten für die Kartoffelwirtschaft sprach der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft, Bauer Hecht, über die Aufgaben im neuen Kartoffelwirtschaftsjahr. Er stellte fest, daß für den Verbraucher Speisekartoffeln in genügender Menge zur Verfügung stehen. Der Verbraucher müsse aber auch alles tun, um Kartoffeln zu sparen und insbesondere bei der Einlagerung Verluste zu vermeiden. Daneben dürfe die Versorgung der Verarbeitungsbetriebe nicht leiden, da auch Kartoffelflocken und Kartoffelstärkemehl in bestimmten Mengen für kriegsentscheidende Zwecke gebraucht werden. Für die Herstellung von Spiritus werde die Bereitstellung von Zuckerrüben ermöglicht werden. Auf dem Gebiet der Schweinehaltung werde es durch Heranziehung von Rüben und anderen wirtschaftseigenen Futtermitteln dem tüchtigen Landwirt stets möglich sein, den Forderungen der Ernährungswirtschaft zu genügen.

• **Das Saatgut von Blumen und Zierpflanzen** ist jetzt den Vorschriften über die öffentliche Bewirtschaftung von Saatgut unterstellt worden. Die Bewirtschaftung wird von der Saatgutstelle ausgeübt.

• **Der Rundfunk am morgigen Freitag.** Reichsprogramm 17.15—18.30 Uhr: „Ja, wenn die Musik nicht wär'", zeitgenössische Weisen; 20.20—21 Uhr: Musikalische Unterhaltung; 21—22 Uhr: Melodien zwischen ernst und heiter. — Deutschlandsender 20.15—21 Uhr: Paul-Graener-Zyklus, 1. Sendung; 21—22 Uhr: Aus der Welt des Singspiels.

Ab 1. Oktober Schuhe für Jugendliche

Nach einer Bekanntmachung der Gemeinschaft Schuhe vom 25. September können ab 1. Oktober auf folgende Kleiderkartenabschnitte für Jugendliche Schuhe bezogen werden: Für Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr von der 4. Reichskleiderkarte der Kontrollabschnitt B (Bezug von 1 Paar Lederstraßenschuhe, für Knaben und Mädchen vom vollendeten 3. bis vollendeten 15. Lebensjahr von der vierten Reichskleiderkarte der Kontrollabschnitt D (ebenfalls zum Bezug von 1 Paar Lederstraßenschuhe). Vom 1. Oktober ab wird ferner der Bezug von sonstigen Schuhen gegen die entsprechenden Kontrollabschnitte bei Turnschuhen und Gummiüberschuhen auf die Größen bis 35 einschließlich beschränkt. Turn- und Gummiüberschuhe der Größen 36 und darüber können dagegen nur gegen Abgabe von Bezugscheinen bezogen werden.

Winke für die Küche:

Apfelgerichte für Groß und Klein

Den Apfel kann man vielseitig verwenden zu den verschiedensten Gerichten. Apfelmus ist nicht nur ein schmackhaftes Kompott, sondern kann als Brotaufstrich verwendet werden. Sehr gut schmecken Apfelstücke als Kompott, auch als Beigabe zu Kartoffelplätzchen, Kartoffelklößen oder in Verbindung mit Nährmitteln als süßen Auflauf. Beim Auflauf werden die Aepfel als Kompott lagenweise mit ausgequollenen Haferflocken, Grütze oder Grieß in die Auflaufform geschichtet. Will man dagegen einen „Apfelbettelmann" zubereiten, schichtet man geriebenes Vollkornbrot, das mit Zucker und einer Geschmackszutat vermischt wurde, mit sehr feingeschnittenen oder geraffelten und gezuckerten Aepfeln in die Auflaufform.

Gut schmeckt auch ein süßer Auflauf aus geweichten, ausgedrückten Brötchen. Man rührt ein Eigelb oder Eiaustausch mit Zucker schaumig, gibt eine Geschmackszutat hinzu, dann die geweichten Semmeln und ein Eischnee. Diese Masse kann mit rohen, geraffelten Aepfeln in die Form geschichtet und gebacken werden. Man kann auch die Brötchenmasse für sich backen und gibt dazu Apfelmus oder Apfelkompott.

Apfelsuppe wird nach Art der Obstsuppen zubereitet. Man kann die Aepfel entweder als Mus kochen oder, was noch besser schmeckt, zu Stückchen zu Suppe verkochen. Als Gewürz nimmt man am besten ein Stück Zitronenschale, die sich jede Hausfrau vorsorglich getrocknet hat. Zum Andicken eignet sich Sago, Kartoffelmehl oder ein anderes Stärkeerzeugnis. Eine rohe, geriebene Kartoffel läßt sich ebenfalls dazu verwenden. Zum Abschmecken nimmt man Zucker, den man nach Wunsch zum Teil durch Süßstoff ersetzen kann. Einige Tropfen Essig oder Zitronensaft geben der Suppe einen herzhaften Geschmack. Der Sättigungswert der Suppe wird gesteigert durch Grießklöße oder Zwieback, der in Stückchen in die Suppe gegeben wird. Apfelgrütze ist ein guter Nachtisch nach einem Eintopfgericht oder auch mit einer Scheibe Vollkornbrot ein gutes Abendbrot für Kinder. Die Aepfel werden geschält, in feine Scheiben geschnitten und gekocht. Man rechnet auf 500 Gramm Aepfel etwa ¾ Liter Flüssigkeit. Zum Andicken der Apfelspeise verwendet man Grieß, Sago oder Kartoffelmehl. Auch hier sind die Gewürze Zucker und einige Tropfen Essig oder Zitronensaft. Die Apfelgrütze wird mit süßer Milch oder Vanilletunke gegessen.

Arbeit am deutschen Schulbuch

Ueber die Arbeit der Reichsstelle für das Schul- und Unterrichtsschrifttum berichtet der Amtsleiter, Bereichsleiter Horn, in dem jetzt erschienenen Jahrbuch 1941/42 des Deutschen Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht. Er erinnert an die Uneinheitlichkeit des deutschen Schulbuchwesens der vergangenen Zeit. Die Zahl der in den verschiedenen Reichsteilen gebrauchten Bücher ging in die Zehntausende. Dabei gab es für wichtige Fächer, wie etwa Geschichte und Lebenskunde, überhaupt keine brauchbaren Lernbücher. Eine umfangreiche Vereinigungsarbeit war deshalb notwendig. Vordringlich war die kriegswichtige Sicherstellung der Schulbuchversorgung. Gleichzeitig wurde die Arbeit an der Neuordnung des deutschen Schulbuchs fortgesetzt, das in allen seinen Teilen Ausdruck der nationalsozialistischen Weltanschauung sein muß. Der Bericht teilt im einzelnen mit, daß der Schaffung eines den Anforderungen genügenden Geschichtsbuches für die Volksschule im Kriege noch Hindernisse entgegenstehen, so daß die Arbeiten nicht abgeschlossen werden konnten, ebenso wie beim Lebenskundebuch. Dagegen konnte beim Atlas ein erster bedeutungsvoller Abschluß erreicht werden. Auch die umfangreiche Kinderlandverschickung, der Wohnsitzwechsel vieler Familien und die Notwendigkeit rationellster Herstellung der Bücher fordern eine weitgehende Vereinheitlichung bestimmter Schulbücher. Die Fibeln haben verschiedene Neubearbeitungen erfahren. Im Mittelpunkt der Arbeiten und Planungen stand im vorigen Jahr die Schaffung der Hauptschulbücher.

Mitteldeutschland

„Oktober und März, gleichen sich allerwärts"

Mit Beginn des Monats Oktober richten sich die Gedanken auf das Folgehalbjahr. Eine alte Wetter- und Bauernregel sagt: „Oktober und März gleichen sich allerwärts", womit gesagt werden soll, daß ein schöner Oktober auf einen schönen März im kommenden Jahre hoffen lasse.

„Schneit's im Oktober gleich, so wird der Winter weich", ist eine andere Beobachtung, die sich häufig genug bestätigt; aber „wenn im Oktober die Eiche ihr Laub behält, so folget ein Winter mit strenger Kält'".

Weiter reimt der Volksmund unter Einbeziehung alter volkstümlicher Ueberlieferung: „Hat der Oktober viel Frost und Wind, so sind Jänner und Hornung gelind". Und für die Erwartung normalen Wetters, das ja dem Fruchtertrage der Aecker und Gärten am günstigsten ist, meint eine Bauernregel: „Fallen die Blätter im Oktober bei Zeit, dann folgt ein Jahr voller Fruchtbarkeit".

Schließlich hat der Oktober ja irgendwie bezug auf den Wein, denn in Rebbaugebieten spricht man vom Oktober als dem „Weinmonat": „Ist der Oktober sonnig und fein, gibt er ins Faß uns edelen Wein!" Das ist um so glaubhafter, als ja jeder Sonnentag noch das Seine dazu tut, die am Stocke hängenden Trauben „auszukochen", das heißt für ihren Süßegehalt förderlich zu wirken.

Hoffen wir also auf milde Oktobertage, die dem Sommer noch einen kleinen, erfreulichen Nachtrag bescheren und zugleich dem deutschen Winzer reichen Segen schenken.

Preisüberschreitung im Baugewerbe

Der Regierungspräsident — Preisüberwachungsstelle — in Merseburg teilt mit:

Betriebsprüfungen haben ergeben, daß die Preisvorschriften im Baugewerbe nicht immer genügend beachtet werden. Es mußten deshalb in letzter Zeit erhebliche Ordnungsstrafen festgesetzt werden. So hat die Preisüberwachungsstelle gegen den Baumeister Sch. in A. wegen Preisüberschreitung eine Ordnungsstrafe von 5000 RM. verhängt und gleichzeitig die Abführung eines Mehrerlöses von 21 000 RM. an das Reich angeordnet. Sch. hat es unterlassen, seine Preise nach der Baupreisverordnung vom 16. Juni 1939 und den dazu ergangenen Erlassen zu ermitteln. Er hat sich vielmehr nach Erfahrungswerten und Konkurrenzpreisen gerichtet. Die Abrechnung für eingesetzte Baugeräte hat Sch. nicht nach der Verordnung über Höchstmieten für Baugeräte vom 16. Juni 1939 aufgestellt. Für Stundenlohnarbeiten hat er die Höchstzuschläge berechnet, obwohl er nach der Kostenlage seines Betriebes mit den niedrigeren Aufschlägen die er früher berechnete, auskommen konnte. Er hat dadurch gegen § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung verstoßen, wonach die Preise nach den Grundsätzen der kriegsverpflichteten Volkswirtschaft zu bilden sind. Schließlich ist Sch. der ihm durch den Gewinnabführungsbescheid der Preisüberwachungsstelle erteilten Auflage, seine Preise entsprechend dem im Jahre 1940 erzielten Uebergewinn zu senken, nicht nachgekommen. Von einer höheren Strafe konnte nur deswegen abgesehen werden, weil dem Sch. kein vorsätzliches Verhalten nachzuweisen war.

Gute Weinernte im Unstruttal

Laucha (Unstrut). In den Weinbergen ist die Weinernte in vollem Gange. Die Winzer sind mit dem Ergebnis dieses Jahres zufrieden. Zwar sind die Trauben nicht allzu groß, doch ist der Wein gut geraten. Die Früchte sind nicht nur reichlich, sondern auch süß. Der Alkoholgehalt soll hoch sein, so daß die besten Voraussetzungen für eine gute Vergärung gegeben sind.

Mit dem Eisbecher auf dem Fahrrad

Ellrich (Harz). Ein zehnjähriger Junge hatte sich einen Becher Eis gekauft, das er auf dem Fahrrad, einhändig das Rad lenkend, verzehrte. Dieser Leichtsinn hatte jedoch schlimme Folgen. Der Junge stieß mit dem Pedal an einen Bordstein, verlor dabei die Gewalt über sein Rad und stürzte dann gegen den Anhänger eines Lastkraftwagens. Der Knabe trug eine Kopfverletzung davon, die den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Verdunkelungszeit: Von Donnerstag 19.42 Uhr bis Freitag 6.29 Uhr. — Mondaufgang: Freitag 8.49 Uhr; Monduntergang: 19.52 Uhr.

Das Bildnis der Georgia Schratt

Roman von Rudolf Anderl — Verlagsrecht: Carl Duncker, Berlin.

23. Fortsetzung

Xaver Hintermeier trabt in scharfer Gangart vom Dorf zum Brüggschen Besitztum, und er kommt gerade dort an, als Karlott das Haus verläßt. „He! Rindfleisch! Wart a wengl!"

„Nun sagen Sie mir auch schon, was los ist!"

„Allerhand is los. Einrucka muaß i. Auf Reichahall zua die Gebirgsjaga... übermorgen in der Fruah müaß' ma dort sei... Herrgottsackrament! Grad frei'n tuat's mi! Dene Pol'n wern ma zoagn, wia mir Bayern gstellt san!"

Er eilt in das Haus. Sebastian sitzt gerade in seine Briefmarkensammlung vertieft, da Hintermeier bei ihm einbricht und ihm die große Neuigkeit verrät. — Also zum Militär muß der Xaver! Zu den Gebirgsjägern! Und schon übermorgen! — Und was die Zenzi sage... ausgerechnet jetzt, wo alles zur Hochzeit vorbereitet sei?

„Macht gar nix, Herr Doktor..."

„Seit wann sagst du denn ‚Doktor' zu mir?"

„Der Rindfleisch hat mir's gsoagt, grad vorhin. Er wollt was toa für mei Buidung, wissn's scho. Und was des mit'm Heiraten anbetrifft: Des gschicht morgn. Beim Burgermoaster war i schon. Der schenkt uns die paar Tag, die zum Aufgebot no fehln. Im Kriag muaß ma da an Ausnahm macha, hat er gsagt, und außerdem is er zu mir weitschichti verwandt und zum Mahl eig'adn. Und Sie müssen aa kemma, Herr Doktor, net wahr, i soll Eahna aa vo der Zenzi eiladn... ja Himmeherrgottnoamoi! Grad zünfti muaß wern!"

Hintermeier stolpert die Treppe hinunter.

Gleich darauf erscheint Karlott und bringt die Post und mit ihr einen Brief aus der großen Stadt am Rhein. Der Intendant des dortigen Theaters erinnert ihn daran, daß er ihm im vergangenen Jahre die Rolle des „Faust" bei der Neueröffnung der in der Zwischenzeit grundlegend renovierten Bühne versprochen habe. Man habe angesichts der unruhigen Zeiten zuerst gezögert und überlegt, ob man den Wiederbeginn der Aufführung im festlichen Rahmen halten solle: aber eine Anfrage in Berlin brachte den Bescheid, daß das Kulturleben des Reiches trotz aller äußeren Schwierigkeiten weitergehen und grade das große Theater nach wie vor gepflegt werden müsse, gleich, was sich auch ereigne. Man stünde nun vor der endgültigen Festlegung des Spielplans. Die Ansetzung der beiden Teile des „Faust" finde an maßgebender Stelle warme Befürwortung, vor allem dann, wenn ein Gast wie Brügg gewonnen werden könne... Umgehende Antwort werde dringend erbeten.

Die könnt ihr haben, denkt Sebastian, denn die Aufgabe lockt ihn sehr. Seit seinem Gastspiel in Düsseldorf vor mehr als zwölf Jahren hat er den zweiten Faust nicht mehr gespielt. Das ist die Rolle der großen Bewährung, hier genügen die bedeutenden Gesten nicht mehr, hier braucht man Geist, um das schwere Wort Goethes begreiflich zu machen, und hier muß man sich einleben in den ungeheuren Sinn der Dichtung, will man sie so wiedergeben, daß sie um Gottes willen nicht ermüdet, sondern aufrüttelt und erhebt. An den zweiten Teil des gigantischen Werkes dürfen sich nur die besten Regisseure und die besten Schauspieler wagen. Man zählt ihn zu den besten, sonst würde man ihn hier nicht rufen. Und er wird kommen.

Der Gedanke, schon über vier oder fünf Wochen erstmals wieder auf den Brettern zu stehen, die man so sehr liebt, erfüllt ihn mit Freude. Er geht zum Schreibtisch und bringt seine Antwort zu Papier. Die Aufführung, so bemerkt er als einzige Bedingung, müsse vor dem ersten November in Szene gehen, da er an diesem Tage in Berlin beginnen müsse: man solle ihn rechtzeitig benachrichtigen; er komme eine Woche vor der Premiere an, um noch gute Probearbeit leisten zu können.

Er ist fertig. Er steht auf. Sein Blick trifft das Bild der Georgia Schratt, das immer noch, gegen die Wand gelehnt, auf dem Schreibtisch steht. Hier kann es nicht bleiben. — Ich will es in das Zimmer im ersten Stock bringen, beschließt er, zu ihrem Nähkästchen und der alten Kommode, damit eines zum andern paßt und ihr lächelndes Antlitz für immer in der Nähe der Dinge ist, die sie einst so gern hatte.

Er geht nach oben. Er sperrt auf. Mit raschen Augen hat er den richtigen Platz gefunden. Sie soll gerade über dem Nähtischchen verweilen, an der abgeschrägten Wand, so daß ihre Augen nach der einen Seite auf das Zimmer, zur anderen nach dem festlichen Land vor den Bergen sehen können, denn gerade gegenüber liegt das zweite Fenster. — Er zieht sich einen Stuhl herbei, steckt ein paar Nägel in die Tasche, faßt den Hammer und holt zum Schlage aus. Dabei rutscht der Stuhl: er kommt ins Gleiten, wankt, versucht sich festzuhalten und stürzt heftig zu Boden, das Nähtischchen mitreißend. — Gott sei Dank, er hat sich nicht verletzt, der Schaden geht wohl mit einer kleinen Prellung ab... das kommt davon, wenn man solange keine Handwerksarbeit mehr leistete!

Er richtet sich auf. Jetzt erst merkt er, daß die drei Schubladen des Tischchens aufgesprungen sind und ihr Inhalt unordentlich auf dem Boden liegt. Drei Schubladen? Hatte es denn nicht nur zwei? — Er hätte darauf schwören können... nun, man wird alles wieder zusammensuchen und nach Möglichkeit ordnen, Fadenspulen und Stoffreste, Nadeln und Schere, Fingerhüte und Wolle, Schnittmusterbogen und Briefe... Briefe —?

Briefe, ja, das hier sind doch Briefe! Weiße Hüllen mit einem grauen Aufdruck „K. G." auf der Rückseite, in kleinen Bündeln zusammengelegt. Auf allen die gleiche Anschrift: Fräulein Georgia Schratt, dann der Name einer Stadt und darunter: Postlagernd, Postamt 4.

Briefe an Georgia! Sebastian nimmt den ersten zur Hand, den zweiten, wägt ihn auf den Fingern, ist verwirrt und erstaunt. Der Poststempel nennt Tage zwischen Mai und Juli 1918, bedeutet also jene Zeit, da er selbst Georgia kannte... ein wilder Gedanke springt ihn an und setzt sich in sein Herz und läßt ihn nicht mehr los. Er reißt den Bogen aus dem nächsten Umschlag und liest: „Liebste Georgia..." und am Schluß: „Dein, immer nur Dein Konstantin..."

Was soll das bedeuten?

Sebastian, dem zumute ist wie einem Fieberkranken, der plötzlich in die eisige Nacht des Winters gestoßen wird und der nun im jähen Schrecken nach Luft ringt, Sebastian greift in einen der nächsten Umschläge und zieht das Blatt heraus, das in ihm liegt, nein, es sind gleich ein paar Blätter, alle dicht beschrieben von jener Hand, die auch das „Fräulein Georgia Schratt" als Anschrift sorgfältig zeichnete. Er zwingt seine Augen auf die Zeilen, aber auch hier steht es deutlich zu lesen: „Liebste Georgia" — und dann weiter: „Ich konnte Dich gestern abend nicht treffen; Du warst nicht am gewohnten Ort; ich nehme an, daß Du mit Sebastian im Theater warst, und der Gedanke, einen andern Mann in Deiner Nähe zu wissen, macht mich halb wahnsinnig. Und wenn Du mir auch tausendmal versicherst, daß ihr beide nicht anders lebt als wie Geschwister. Dieser Brügg, ich weiß das, wird von den Frauen umschwärmt, sie laufen ihm nach, warum solltest Du gerade eine Ausnahme machen? Verzeihe mir, wenn ich das schreibe. Aber mein Herz brennt vor Sehnsucht nach Dir. Ich bitte Dich, Geliebte, sei heute abend da. Hoffentlich bekommst Du den Brief rechtzeitig...", und dann noch manches andere, alles törichte, heiße, verliebte, wahnsinnige und beschwörende Worte, wie sie nur ein Mann schreiben kann, der sich ganz und gar an eine schöne Frau verloren hat. Und da, ein anderes Blatt: „Ich saß gestern abend zwei Logen entfernt von Deiner und sah Dich so den ganzen Abend. Ich hatte jeden Blick für Dich und keinen für die Bühne. Was soll das noch werden?! Manchmal glaube ich, daß ich hingehen und ihn glatt erschießen muß... ach, Georgia, das ist Unsinn, das ist dummes Zeug, ich weiß es, aber was kann ich dafür? Bin ich noch ich selbst? Bin ich nicht Dein Schatten? — Gib mir auf dem gewohnten Wege Nachricht, ob Du heute abend kommen kannst. Soviel ich weiß, hat Brügg frei. Ich flehe Dich an, da zu sein. Du wirst schon eine Ausrede finden. Es ist schrecklich, lügen zu müssen! Warum darf ich nicht vor aller Welt die Wahrheit sagen! Warum willst Du, daß ich schweige?!" — Und hier: „... es ist mir, als fühlte ich noch die Wärme Deines Mundes auf dem meinen..."

Sebastian stützt den Kopf in die Hände, ihm schwindelt, es ist zu viel, was in diesen Minuten in ihm zusammenbricht. „Dieser Augenblick, da Du mir sagtest: ‚Ich liebe Dich doch, Konstantin!' bleibt mir ewig in das Herz gebrannt. Sage, daß ich Dir die Sonne vom Himmel reißen soll, ich tu's! Ich bin nur noch für Dich da. O Georgia, ein einziger Kuß von Dir wiegt alle Höllen auf, durch die ich in diesem Kriege ging..."

Der große Brügg springt auf. Er rennt an das Fenster und reißt es auf, er braucht frische Luft, er ist außer sich vor Schrecken, Zorn und wahnwitziger Scham. Das! Das muß er hier finden! Nach zwanzig Jahren! Nach zwanzig Jahren unendlichen Glaubens an die Frau, die ihm die Krone aller Frauen schien, zu der er aufsah wie zu einem Engel —!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194309302/fragment/page=0003

Er hielt England in Schach

Zum 80. Geburtstage des Admirals Reinhard Scheer am 30. September

Aufn.: HN-Archiv

Gewaltige Seeschlachten hat Neptun in seinem Meerreiche toben sehen: von Salamis bis zur Vernichtung der spanischen Armada, von Abukir und Trafalgar bis Lissa — um nur einige besonders markante Namen folgenreicher Seegefechte anzuführen — hat sich seemännischer Heldengeist auf Seite der Sieger wie der Besiegten bewunderswert bewährt. Die größte bislang geschlagene Seeschlacht der Geschichte jedoch findet ein besonderes Interesse weit über die beteiligten Nationen hinaus, weil sich hier das seltene Bild bot, daß eine noch junge Seemacht dem Gegner, der nach jahrhundertealter Tradition glaubte, „die Wogen uneingeschränkt zu beherrschen", in einer großartigen Taktik gegenüber überlegenem Einsatze an Zahlen und Massen den Siegeslorbeer entriß: das war der deutschen Marine herrliche Ruhmestat gegenüber der britischen „Grand Fleet", der Großkampfflotte Englands, im Skagerrak, jenem Meeresarm zwischen Nordsee und Ostsee, der nach dem nördlichen Kap der Halbinsel Jütland benannt ist, das sich dort in die See hineinreckt. Skagen heißt Vorgebirge, und rakjan bedeutet recken, ragen.

Es war dem späteren Seesieger Reinhard Scheer nicht an der Wiege gesungen worden, daß er einst der Ueberwinder des meerfahrenden Albion sein werde. Der Binnenländer — Scheers Heimatort Obernkirchen liegt in der hessischen Landschaft Schaumburg — hatte damals noch keine bemerkenswerten Bindungen zur Küste und zur Meerfahrt, und selbst die preußische Seemacht war in Scheers Geburtsjahr noch recht unbedeutend. Als der Gymnasiast aber die Hanauer Realschule, an der auch sein Vater unterrichtete, um Ostern 1879 verließ, da war das Deutsche Reich gegründet und, auf dem Wege über die aus der preußischen Flotte erwachsene Marine des Norddeutschen Bundes, eine kaiserliche Reichsflotte erwachsen, die gerade in jenen Jahren bemerkenswert ausgebaut wurde. So ergab es sich, daß bei der Berufswahl der Sohn einer patriotischen Familie sich zum Eintritt in die junge Seemacht entschloß. Rückblickend durfte der Admiral schreiben:

„Meine Laufbahn in der kaiserlichen Marine hat sich in dem Zeitraum vollzogen, innerhalb dessen sie sich aus bescheidenen Anfängen zu der starken Kampfflotte entwickelte, die dem seegewaltigen England Trotz bieten und ihm den Nimbus seiner Unbesiegbarkeit auf See entreißen sollte." Scheer hätte hinzusetzen dürfen, was ihm seine schlichte Bescheidenheit jedoch verbot, daß es ihm selbst vergönnt war, diese Waffe sehr nachhaltig mitauszuschmieden, die zum schärfsten Streiche zu führen ihm das Geschick vorbehalten sollte.

Nach erster Ausbildung auf dem Segelschiff „Niobe" unternahm der Seekadett eine große Weltreise auf SMS. „Hertha", die ihn und seine Kameraden um Südafrika herum bis Australien, Samoa, Japan und zurück über Ost- und Westafrika in die Heimat führte. In Kamerun hatte er 1884 zuerst Gelegenheit, gegen den britischen Gegner zu fechten, als dort nach der Flaggenhissung durch Dr. Nachtigal Unruhen infolge britischer Verhetzung der Eingeborenen waren; auch bei der Bekämpfung des Araberaufstandes in Ostafrika beteiligte sich Leutnant z. S. Scheer mit Auszeichnung, als SMS. „Sophie" dort eingesetzt wurde; er führte einen Zug der Marinelandungstruppen. Nach der Heimkehr wurde Scheer ins Reichsmarineamt kommandiert und fand hier in unmittelbarer Umgebung unseres Flottengründers Tirpitz in jahrelanger Arbeit Gelegenheit, bei dem Marineausbau — zumal bei der Beschaffung der Torpedowaffe — mitzuwirken. Nach mehrfacher Beförderung finden wir dann den tüchtigen Marineoffizier als Chef einer Torpedoflottille, als Navigationsoffizier des ostasiatischen Kreuzergeschwaders, als Kommandant des Linienschiffes „Elsaß" und als Chef des Stabes der Hochseeflotte (1910) wieder. Im Jahre vor dem Kriegsausbruch führte Reinhard Scheer ein Geschwader der Hochseeflotte, und 1916 wurde er, nachdem er sich bereits mehrfach ausgezeichnet hatte, Chef dieser stolzen Waffe, die aber zu seinem und vieler Kameraden Bedauern immer noch allzusehr geschont worden war. Scheer selbst trat unentwegt für den baldigen Einsatz der Großflotte ein, und seine Bemühung hatte Erfolg; nach wenigen Monaten kam es zur Skagerrakschlacht, die in gewaltiger Kampfhandlung und nach besonders schweren Verlusten für den Gegner das Ergebnis hatte, daß die Briten im Dunkel der hereingebrochenen Nacht heimlich die Walstatt räumten. Deutschland war Sieger in dieser ersten modernen Seeschlacht geblieben! Reinhard Scheer starb 1928. Sein Name aber lebt in alle Zeiten fort.

Eine Vase fiel aus dem Fenster

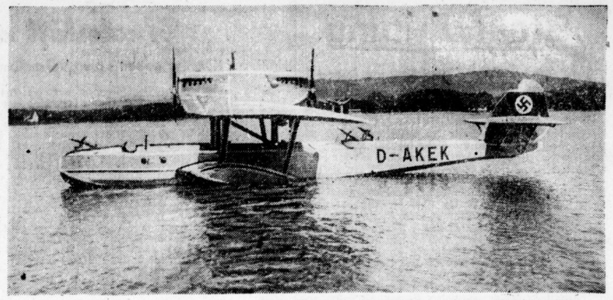
Das vermeintliche Eifersuchtsdrama

José D. spazierte eines Abends mit seiner Freundin Graziella durch die Straßen Lissabons, und der Zufall führte ihn just unter dem Fenster Carmelas vorbei, mit der ihn einst, ehe er sich für Graziella begeisterte, zarte Herzenbande verknüpften. Und gerade aus diesem Fenster fiel zur selben Zeit eine schwere Vase auf die Straße, die das promenierende Liebespaar traf. José erlitt dabei einen Schädelbruch, während Graziella Verletzungen an Hals und Schulter davontrug.

Man konnte das Ganze für einen bedauerlichen Zufall halten, wenn nicht der Verdacht allzu nahe gelegen hätte, daß Carmela aus Zorn und Enttäuschung über Josés Treulosigkeit und aus Wut auf die glücklichere Rivalin die Vase mit Absicht als Wurfgeschoß benützt hatte. Sie konnte sich auch von dem Verdacht nicht befreien, obgleich sie behauptete, zu dem fraglichen Zeitpunkt in der Badewanne gesessen zu haben. Zeugen dafür konnte sie jedoch nicht angeben, denn ihre Hausgehilfin hatte eben eine Freundin im unteren Stockwerk besucht. Dagegen fiel bei der sofortigen Inaugenscheinnahme des Zimmers auf, daß ein Stuhl am Fenster stand, der hier eigentlich nicht hingehörte, was zweifelsfrei darauf hindeutete, daß sich jemand im Augenblick des Unglücks am Fenster befunden haben mußte.

In Anbetracht der Folgen wurde Carmela in Haft genommen. Wochen vergingen, während deren die Untersuchung schwebte. Da meldete sich eines Tages eine Mutter mit ihrem 15jährigen taubstummen Sohn bei der Polizei. Der Knabe wolle, so sagte die Mutter, eine wichtige Mitteilung zu Papier bringen. Dies geschah, und überraschenderweise brachte diese Meldung des Taubstummen den Beweis für die völlige Unschuld Carmelas.

Das Dienstmädchen war an jenem Abend, wie berichtet, zu einer Freundin im Hause gegangen und hatte die Türe angelehnt gelassen. Unterdessen war der fünfjährige Sohn des Nachbarn in die Wohnung gekommen. Er zog sich einen Stuhl ans Fenster und begann mit der großen hier stehenden Vase der „Tante Carmela" zu spielen, die plötzlich seinen Händen entglitt und auf die Straße fiel. Als der Knabe sah, welches Unheil er angerichtet hatte, lief er schnell in die elterliche Wohnung zurück, ohne etwas von dem Vorkommnis zu berichten. Er war jedoch von dem am gegenüberliegenden Fenster stehenden Taubstummen beobachtet worden. Dieser sah keinen Grund, sich einzumischen, denn er erfuhr ja infolge seines Gebrechens nicht, was sich aus diesem Sturz der Vase entwickelt hatte. Erst als ihm die Mutter ein in Zeitungspapier eingeschlagenes Paket mit Pflaumen mitbrachte und der Taubstumme ganz zufällig in dieser alten Zeitung blätterte, las er in einem Bericht über die Untersuchung, welch schwerer Verdacht auf Carmela ruhte. Sofort meldete er sich, um seine Wahrnehmung zu berichten, die einwandfrei durch das Geständnis des Nachbarsöhnchens den oben geschilderten Sachverhalt ergab und Carmelas Befreiung aus der Haft brachte.



Dornier-Walflugboot der deutschen Luftwaffe (Werkfoto-Dornier)

25 Jahre Dornier-Wal

Der Dornier-Wal, mit dessen Bau Anfang 1918 begonnen wurde, kann als der Vorläufer der Flugboote angesprochen werden. Er ist in der Geschichte des Seeflugzeugbaues das einzige Beispiel dafür, daß ein Baumuster mehr als zehn Jahre hintereinander gebaut werden konnte, ohne technisch überholt zu sein. Das läßt sich damit erklären, daß der Wal in jeder Beziehung eine Schöpfung Professor Dorniers ist, der nichts Gleichartiges zur Seite stand, sowohl im Aufbau als auch in der Verwendung von Metall als Baustoff, das im Flugzeugbau damals noch gänzlich unbekannt war. Der so gewonnene Vorsprung konnte lange gehalten werden und fand seine Bestätigung in der 1929 erbauten Do X, die bis in die Gegenwart unerreicht blieb. Der Name Dornier-Wal ist mit den meisten Pionierleistungen des Ueberseefluges verknüpft, mit kühnen Sonderflügen und Expeditionen. Mit dem Wal wurden erstmalig wichtige Seeverkehrsstraßen dem regelmäßigen Luftverkehr erschlossen, ja, erst die Erfahrungen mit dem Dornier-Wal ermöglichten die rasche Entwicklung des Seeflugzeuges als Verkehrmittel. Der Einsatz eines Flugbootes von der Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit des Dornier-Wal erbrachte praktische Erfahrungen im großen Umfange, welche den Seeflugzeugbau der Welt und die weitere Ausgestaltung des Flugverkehrs über See befruchtet und richtunggebend beeinflußt haben.

Kleine Chronik des Tages

Erfolge des betrieblichen Vorschlagwesens

In einem Mittelbetrieb, der vorwiegend mit Massenaufträgen beschäftigt ist, gelang es durch einen betrieblichen Vorschlag, fast die Hälfte des bisherigen Werkstoffverbrauchs, nämlich 41,6 Prozent, einzusparen. Verbunden damit ist die Verkürzung der Arbeitszeit um 90 Prozent. Wo also bisher zehn Arbeiter von morgens bis abends tätig waren, genügt heute einer. — In einem anderen Betrieb, der kleine elektrische Zubehörteile herstellt, wurde ein Prüfapparat soweit verbessert, daß jetzt in einer Stunde 1200 Prüfungen vorgenommen werden können, während eine geübte Arbeiterin nur 250 Teile in der Stunde kontrollieren konnte. Ein anderer Prüfapparat ermöglicht sogar eine Steigerung von 800 auf 3000 Stück, was einer Verbesserung von nahezu 400 Prozent gleichkommt.

Entlarvte Unterstützungsschwindlerin

Die 50jährige Augustina B., die wegen eines über zwei Jahre lang durchgeführten Unterstützungsschwindels vor dem Amtsgericht Berlin stand, hatte sich nach der Scheidung von ihrem ersten Mann Anfang 1940 wieder verheiratet. Als ihr zweiter Mann bald darauf eingezogen wurde, erhielt sie Familienunterstützung. Ein Jahr später, im März 1941, bekam auch der unehelich geborene Sohn der Angeklagten den Gestellungsbefehl, und jetzt begann die Angeklagte, ihren Schwindel in Szene zu setzen. Sie beantragte beim Bezirksamt erneut Familienunterstützung, und zwar diesmal wegen ihres Sohnes, den sie als ihren Ernährer bezeichnete. Dabei gab sie ihren Mädchennamen an und unterzeichnete auch damit Antragsformulare und Quittungen. Bis zum Mai d. J. bezog die Angeklagte auf diese Weise doppelte Unterstützung und hat insgesamt widerrechtlich rund 2500 RM. zuviel erhalten, ein Betrag, den sie jetzt in monatlichen Raten zurückerstatten muß. Der Zufall brachte schließlich diesen Schwindel, dessen Wiederholung jetzt durch entsprechende Maßnahmen unmöglich gemacht wurde, ans Tageslicht. Die Angeklagte war zwar bisher unbestraft, dennoch mußte die Strafe angesichts ihres raffinierten Vorgehens und der Höhe des angerichteten Schadens empfindlich ausfallen. Das Urteil lautete wegen Betruges und Urkundenfälschung auf neun Monate Gefängnis.

Aus „Petri Heil" wurde Unheil

Das Glück, das ein Angler aus Choren an der Stillen Adler hatte, als nämlich sofort ein Hecht von mindestens 10 Kilogramm Gewicht anbiß, verwandelte sich sehr schnell in Unglück. Der Fisch riß so ungestüm an der Schnur, daß der Angler das Gleichgewicht verlor und ins Wasser stürzte. Da der Angler nicht schwimmen konnte, geriet er in Lebensgefahr. Erntearbeiter halfen ihm mit Hilfe von Rechen aus dem Wasser. Der Hecht war samt Schnur und Angelrute verschwunden.

35 mal Urgroßmutter

Die Witwe Frau Christine Kolbau aus Tellingstedt im Dithmarschen, die jetzt 88 Jahre alt wurde, ist 19mal Mutter, 36mal Großmutter und 35mal Urgroßmutter.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unser Herzenswunsch ging in Erfüllung! Wir haben ein Töchterchen **Gabriele!** Voll Freude und Dankbarkeit **Liesbeth Wetterling** geb. Lorenz, z. Z. Privatklinik Dr. v. Lippmann, Halle, Krukenbergstraße 27. Wd.-Oberinspektor **Werner Wetterling**, Halle, Mötzlicher Straße 63. Halle, 29. September 1943.

Unser erstes Kind, ein Sonntagsjunge, ist da. **Hilde Schröter** geb. Broedel, Halle, Oberfeldw. **Erich Schröter**, Lechen-Speyerdorf.

Jürgen. Die glückliche Geburt unseres zweiten Kriegskindes, Hartmuts Brüderchen, zeigen wir dankbar und voller Freude an: **Anny Leibe** geb. Graf, z. Z. Diakonissenhaus, Halle, **Max Leibe jun.** Halle, Rattmannsdorfer Weg 29, den 28. Sept. 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt **Hannelore Liebau**, Masch.-Obergefreiter **Herbert Eckert**, z. Z. auf Urlaub. Halle, den 29. Sept. 1943, Weingärten 51, Ammendorf b. Halle, Lindenstraße 8.

Ihre Vermählung geben bekannt **Max Mittelsdorf**, Uffz., z. Z. auf Urlaub, und Frau **Hildegard** geb. Möbius. Halle, Oppiner Str. 14, Körnerstr. 32.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen Verwandten, Bekannten und den Hausbewohnern unseren herzlichsten Dank. **Robert Kahnt** und Frau **Elsa** geb. Franke. Halle, Kanzleigasse 1—2.

Für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank. **August Wolschendorf** und Frau **Walda** geb. Klett. Halle, Schwimmerweg 31.

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß nun auch unser zweiter, stets hilfsbereiter, lieber Sohn, guter Bruder, Enkel, Neffe, Vetter u. Freund, der Grenadier **Karl Rätzsch** im Osten am 26. August im Alter von 19 Jahren den Heldentod fand. In stiller Trauer: **Otto Rätzsch** und Frau **Anna** geb. Schüßler, **Otto Rätzsch** als Bruder nebst allen Verwandten. Bahnh. Teutschenthal, Krügershaller Str. 7, im Septbr. 1943.

Bei freudiger Pflichterfüllung im Kampf für sein Vaterland fiel im Alter von 30 Jahren am 15. 9. südlich des Ladogasees Hauptmann **Hans Gabelick** Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regt., Inhaber des E. K. 1. und 2. Klasse und des Infanterie-Sturmabzeichens und des Verwundeten-Abzeich. Wir aber wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. **Dorothea Gabelick** geb. Gueinzius, **Carl Gabelick**, Hptm., z. Z. Gen.-Gouv., und Frau **Dora** geb. Schmidt, **Eva v. Rekowski** geb. Gabelick, **Ilse Gabelick**, **Paul v. Rekowski**, Gefr. i. Westen, Familie Pastor **Ernst Gueinzius**. Halle, A. d. Johanneskirche 2, I. Dresden-N. 6, Königsbrücker Straße 3b. Am Sonntag, dem 10. 10. 1943, wird seiner im Gottesdienst um 17 Uhr in der Johanneskirche zu Halle gedacht werden.

Hoffend auf ein Lebenszeichen erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam, der Unteroffizier **Theo Luhmann** * 6. 6. 1914 † 27. 8. 1943 in einem Grenadier-Regim., bei den schweren Abwehrkämpfen am Mius den Heldentod fand. Er folgte nach einem Jahre seinem Bruder, der am Wolchow auch für Deutschlands Größe sein junges Leben ließ. In stiller Trauer: **Eduard Luhmann** als Vater, **Willy Nagel** und Frau **Leny** geb. Luhmann, **Julius Sommersdorf** und Frau **Betty** geb. Luhmann (Buffalo USA), **Walter Luhmann** und Familie, **Gustav Luhmann** und Familie, Gefreiter **Werner Luhmann**, **Irmgard Thau** als Verlobte und alle Verwandten. Halle (S.), Wettiner Straße 30.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber Mann und treusorgender Vati seines kleinen Peter, der Obergefreite **Artur Emil Meiling** nach glücklich überstandener schwerer Verwundung im Westfeldzug am 10. 9. sein junges, blühendes Leben im Alter von 23 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten lassen mußte. Er war Inhaber des Silbernen Infanterie-Sturmabzeichens und des Verwundeten-Abzeichens. In tiefer Trauer: **Anna Meiling** geb. Esche als Frau, **Peter Meiling** als Sohn, **Emil** und **Else Meiling** als Eltern, Gefreiter **Werner Meiling**, z. Z. im Osten, als Bruder, **Gertraud Meiling** als Schwester, Großeltern und alle, die ihm nahe standen. Landsberg b. Halle, 29. 9. 1943.

Uns traf hart und schwer die tieftraurige Nachricht, daß unser einziger, lieber, herzensguter Junge, unser lieber Bruder und Schwager, der Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Unteroffizier **Karl Richter** Inhaber des E. K. 1. und 2. Kl., der Ostmedaille und des Flugzeugführerabzeichens, im Alter von 24 Jahren im Osten für Führer und Vaterland gefallen ist. In unsagbarem Schmerz: Rev.-Leutn. der Schutzpolizei **August Richter** und Frau **Marie** geb. Räuper als Eltern, **Ilse**, **Marianne** und **Eva** als Schwestern, Unteroffizier **Walter Geis** als Schwager, **Else Geis**. Heerte über Wolfenbüttel und Halle (Saale).

Nach kurzem, schwerem Krankenlager entschlief am 28. September mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel **Ernst Kalisch** im 37. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Marta Kalisch** geb. Rein u. alle Angehörigen. Halle (S.), den 30. Septbr. 1943. Große Wallstraße 3. Beerdigung Sonnabend, 10½ Uhr, von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. Frdl. zugedachte Kranzspenden a. d. Friedhofsverwaltung erbeten.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater **Christoph Gries** im 88. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Selma Gries** im Namen aller Angehörigen. Wansleben a. See, 28. 9. 1943. Beerdigung Freitag, 16.30 Uhr.

Nach langem Krankenlager verschied plötzlich unsere liebe **Regina** Im Namen aller Hinterbliebenen: **Otto Schmidt**, z. Z. im Felde, und Frau **Frieda** geb. Kunze, **Horst** als Bruder. Beisetzung Sonnabend, 11 Uhr, große Kapelle Gertraudenfriedhof. Kranzspenden bitte an die Friedhofsverwaltung.

Meine liebe Frau, meine liebe Mutter und unsere liebe Oma **Hedwig Klappenbach** geb. Schmalkalder ist im Alter von 65 Jahren für immer von uns gegangen. In tiefer, stiller Trauer: **Carl Klappenbach**, **Veronika Duttle** geb. Klappenbach, **Hermann Duttle** und 3 Enkelkinder. Jena, Halle, den 27. 9. 1943.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief sanft am Sonntag unsere liebe, gute Mutter **Marg. Domina** geb. Gazda im gesegneten Alter von 84 Jahren. Ihr Leben war nur Arbeit. In stiller Trauer: **L. Domina**, Familie **L. Kreuzmann**. Halle (S.), den 29. Septbr. 1943. Bernburger Straße 16. Die Bestattung hat in aller Stille stattgefunden.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgang unseres lieben Großvaters, des Rentners **August Witteborn**, entgegengebracht wurden, danken wir herzlichst im Namen aller Angehörigen. **Willi Witteborn**, z. Z. im Osten, und Frau. Mötzlicher Str. 9.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters **Emil Braun** ist es uns nur möglich, allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank auszusprechen. **Geschwister Braun** und alle Angehörigen. Halle (S.), Rannische Str. 2.

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen **Franz Meier** danken wir auf diesem Wege herzlichst. **Mathilde Meier** geb. Lehmann u. Kinder. Halle, Forsterstraße 34, im September 1943.

Für die herzliche Anteilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des Herrn Kaufmann **Hermann Schulze**, bekundet wurde, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. **Bertha** verw. **Schulze** geb. Schlobach im Namen aller Hinterbliebenen. Halle/S., Dryanderstraße 8, Dresden-A. 19, Stübelallee 51, im September 1943.

Für die wohltuenden und liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben Mutter zuteil geworden sind, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. **Geschwister Breithaupt**, Halle (Saale), September 1943.

Für die herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Mutter, Frau **Friederike Wasserka** geb. Hartmann, sage ich allen meinen herzlichsten Dank. **Emma Hoffmann** geb. Wasserka. Halle (S.), Sagisdorfer Straße 5, im September 1943.

Für alle Liebe und Anteilnahme bei dem Heldentod meines lieben Gatten, des Gefreiten **Hans Krämer**, sagen wir nur auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank. Witwe **Friedel Krämer** geb. Gassa, **Ruth** u. **Manfred** und Angehörige. Halle (S.), Dieskauer Straße 10.

Anläßlich des Heldentodes meines lieben Mannes, des Obergefreiten **Heinz Wangemann**, sind uns von allen Seiten zahlreiche Beweise herzlicher Teilnahme entgegengebracht worden. Wir möchten auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten herzlichst danken. **Erika Wangemann** geb. Schmidt und alle Angehörigen. Halle/S., Burgstr. 8, Kröllwitzer Str. 9, im September 1943.

Amtliche Bekanntmachungen

Obst.

1. Ab sofort kann an alle Verbraucher auf den Abschnitt a 15 der Kontrollkarte III für besondere Aufrufe der Stadt Halle mit schwarzem Druck 1 kg Obst abgegeben und von diesen bezogen werden.

Das Obst kann im Rahmen der vorhandenen Bestände bei jedem Verteiler bezogen werden. Lagerfähige Aepfel und Birnen stehen zur Zeit nicht zur Verfügung. Mit dem Eingang von Pflaumen ist nicht zu rechnen, da diese der Verarbeitungsindustrie zugeführt werden.

2. An Urlauber kann auf den entsprechend gekennzeichneten und mit dem Dienststempel der Stadt Halle versehenen Abschnitt der Urlauberbezugsausweise 1 und 2 ebenfalls 1 kg Obst abgegeben und von diesen bezogen werden.

3. Der Abschnitt a 15 der Kontrollkarte und die blauen Urlauberbezugsabschnitte über „1 kg Obst" sind beim Verkauf der Ware vom Verteiler abzutrennen, nach meiner „Bekanntmachung vom 22. 1. 1943 über die Ablieferung der Lebensmittelbedarfsnachweise" zu behandeln und mit einer Zusammenstellung an den Großverteiler zur Abrechnung weiterzugeben.

4. Die mit dem Vermerk „Jude" oder „Pole" oder „Ostarbeiter" oder „Kriegsgefangener" versehen. Kontrollkarten dürfen von den Verteilern nicht mit Obst beliefert werden.

5. Für gemeinschaftsverpflegte Verbraucher gilt Ziffer 6 meiner Bekanntmachung vom 14. 1. 1943.

6. Der Abschnitt a 12 der Kontrollkarte III für besondere Aufrufe verliert mit Ablauf des 2. 10. 1943 seine Gültigkeit.

Halle, 30. September 1943.
Der Oberbürgermeister
Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Veröffentlichung von Ordnungsstrafen.

Auf Grund des § 4 der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung in der Fassung vom 26. 11. 1941 (RGBl. I S. 734) sind Ordnungsstrafen über je 50.— RM. festgesetzt worden gegen

1. die Verkäuferin Else Steinborn geb. Nowak, Halle, Geseniusstr. 1,
2. die Verkäuferin Edith Schinke geb. Meichsner, Gröbers, Hallische Straße

wegen Zuwiderhandlung gegen § 1, Absatz 1, Ziffer 1 der oben angeführten Verordnung, weil sie als Angestellte eines Kaufhauses bezugsbeschränkte Spinnstoffwaren ohne Bezugsberechtigung abgegeben bzw. bezogen haben.

Halle, 18. September 1943.
Ernährungs- und Wirtschaftsamt
der Stadt Halle.

SAALKREIS

Betrifft: Verteilung von Obst.

Auf Grund der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. 8. 1939 wird angeordnet:

1. Die Verbraucher der Orte Ammendorf, Büschdorf, Diemitz, Dölau, Lettin, Nietleben und Wörmlitz-Böllberg, die Kontrollkarten III für besondere Aufrufe mit **schwarzem Aufdruck** erhalten haben, erhalten ab sofort auf den Abschnitt **a 15** u. die Verbraucher der Orte Bruckdorf, Dieskau, Döllnitz, Kanena, Reideburg, Seeben u. Zwintschöna, die Kontrollkarten III für besondere Aufrufe mit **grünem Aufdruck** erhalten haben, auf den Abschnitt **a 11** **1 kg Obst.**

2. Werdende und stillende Mütter und Wöchnerinnen der vorgenannten Orte erhalten gleichfalls 1 kg Obst auf die „Zusätzliche Karte" (mit schwarzem Aufdruck auf Abschnitt a 15 und mit grünem Aufdruck auf Abschnitt a 11).

3. Wehrmachturlauber in den unter 1 genannten Orten erhalten auf Antrag einen Berechtigungsschein über 1 kg Obst.

4. Die Einzelabschnitte a 15 bzw. a 11 der Kontrollkarten III für besondere Aufrufe mit schwarzem und grünem Aufdruck sind bei Lieferung der Ware vom Einzelhändler abzutrennen, auf Bogen zu 100 Stück aufzukleben und mit den angenommenen Berechtigungsscheinen (vgl. Ziffer 3) an den Großhändler mit einer Zusammenstellung zur Abrechnung weiterzugeben.

5. Vorgriffe auf noch nicht aufgerufene Abschnitte sind unzulässig.

6. Zuwiderhandlungen werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung vom 26. 11. 1941 (RGBl. I S. 734) bestraft.

Halle (S.), den 29. Septemb. 1943.
Der Landrat des Saalkreises
— Ernährungsamt Abtlg. B —

VERLOREN — GEFUNDEN

2 Schlüssel an kl. Ring verl. Geg. Bel. abz. Lessingstr. 10, III, lks.

Belohnung! Damenfahrrad, Marke Adler, Dreigang, Nr. 1 270 297, am 29. 9. i. Ratshof Leipziger Str. von 13.15—14.00 entwend. Täter ist erkannt. Benachricht. Tel. 255 18.

Kartentasche mit Inh. 29. 9. von Immelmannstr. bis Krosigkstr. verl. Hohe Belohn. Fernruf 339 85

Doublé - Armreifen mit grünem Stein am 26. 9. Bahnhof, Markt, Reileck, Seydlitzstr. verloren. Da Andenken, erh. Finder Belohnung. Luttermann, Seydlitzstr. 1a.

Die erkannte Person, die Montag Frühvorstellung Capitol Handtasche an sich genomm. hat, wird hiermit aufgefordert., selb. abzug. Luttermann, Seydlitzstr. 1a.

STELLEN-ANGEBOTE

Bäckergeselle od. älterer Bäcker zur Aushilfe für Freitag und Sonnabend gesucht. Bäckerei Grans, Gröbers, Ruf 154.

Buchhalter für Durchschreibebuchführung in mittl. Betrieb gesucht. Angebote T. 1137 HN.

Papierlagerverwalter, mögl. gelernter Buchbinder oder aus der Papierbranche, gewandt u. sicher, der Kenntnis auf diesem Gebiete besitzt, sofort gesucht. Wilhelm Knapp, Verlag und Großbuchdruckerei, Mühlweg 19.

Kraftfahrer für einige Stunden in der Woche sofort gesucht. Färberei Giesert, Burgstraße 44a.

Heizer z. Anheizen einer Zentralanlage f. morgens gesucht. Wiener Konditorei, Große Ulrichstr. 62.

Mann, auch älterer, umsichtig, zuverlässig, der gelegentlich mit zufaßt, z. Lagerplatzaufsicht gesucht. Gelernter Handwerker bevorzugt. Glückauf-Kohlenkontor, Alter Thüringer Bahnhof.

Aelterer Arbeiter für Lager und Heizung sofort gesucht. Handwerker bevorzugt. Korn & Zöllner, Große Steinstraße 14.

MIET-GESUCHE

Zimmer, möbliertes, von junger, berufstätiger Dame, ohne Anhang, 1. 10. gesucht. Wäsche kann gest. werden. Angebote C. 2943 HN.

Zimmer, womöglich mit Gas oder Kochgelegenh., suchen sofort zwei Herren. Angebote L. 2885 HN.

Zimmer, möbliert, von 2 berufstätigen Damen 1. Oktober gesucht. Angebote L. 2893 HN.

1- od. 2-Bett-Zimm., möbl., sucht jg. berufst. Frau. Angeb. D. 2664 HN.

Zimmer, gut möbl., sucht berufst. jg. Dame. Angeb. S. 2656 HN.

2—3 Zimmer, leer od. möbl., evtl. mit Küchenbenutzg., gesucht. Angebote H. 2648 HN.

Zimmer, möbliertes, mit Kochgelegenheit sofort oder später von jungem Ehepaar in Halle gesucht. Angebote N. 2613 HN.

Zimmer, leeres, sucht Dame zum 1. Oktober, evtl. mit Kochgelegenh. Sichting, Krukenbergstr. 26, III, 1.

1 Zimmer und Küche oder 2 leere Zimmer sucht jg., berufstät. Frau. Gebe eventl. 3-Zimm.-Wohn. (Bauverein) ab. Angeb. St. 505 HN.

Zimmer, einfach möbliert, Steintor-Nähe, gesucht. Bettwäsche vorhanden. Angebote St. 507 HN.

Garagen, leere, suchen wir im Außenbezirk von Halle (Stadtrand) oder nähere Umgebung. Weise Söhne, Halle (S.), Postfach 141.

GESCHÄFTS-EMPFEHLUNGEN

Winterkartoffeln. Selbstabholer können auf Grund der vorläufigen Meldekarte ihre Speisekartoffeln ab sofort von meinem Stadtlager, Hindenburgstraße 67 (am Riebeckplatz) täglich von 8—17 Uhr, sonntags von 8—12 Uhr, abholen. Karl Erbe, Kartoffelgroßhandlg., Halle (Saale), Magdeburger Straße 40.

Laufgitter eingetroffen. Korn & Zöllner, Große Steinstraße 14.

Einkoch-(Weck-)Thermometer eingetr. Rud. Schoeps, Geiststr. 59/60.

Erdbeerpflanzen, starke, pikierte, empf. A. Heise, Weinbg. 1. Ruf 24703.

Feuer- u. Luftschutz-Ausrüstg., Feuerlöscharmaturen, -Apparate. Spezialfabrik J. Schmitz & Co., Frankfurt a. M. Gegr. 1875.

Heilkräftiger Kräuter-Tee wird am besten so zubereitet: 1 Eßlöffel Teekräuter in einem irdenen oder emaillierten Gefäß (vorher mit heißem Wasser ausschwenken!) mit ½ l kochendem Wasser übergießen. Gut zudecken, 10 Minuten ziehen lassen, dann durch ein Sieb gießen. Aber nie mehr Wasser kochen als für den Tee gebraucht wird! Denn wir alle müssen jetzt Kohlen, Gas und Strom einsparen. Zinsser & Co., Heilkräuter-Tees, Leipzig.

Briefmarken. Verwertung von Sammlung., Nachlässen usw. durch unsere bekannten Auktionen. Einlieferungen werden laufend angenommen. Bedingungen kostenlos. Schätzung. Kriegsbedingte Schätzungen. Briefmarken - Auktionshaus Edgar Mohrmann & Co., Hamburg 1, Speersort 6, Tel. 33 40 83/84, Telegr.: Edmoro.

Bilder - Germo, Halle (Saale), Adolf - Hitler - Ring 1, Eingang Leipziger Straße.

Wilhelm Tetzner & Sohn, Rohprodukte, Eisen, Metalle, Papier, Flaschen und Glasscherben, Halle (S.), Reideburger Straße 26, Ruf Nr. 242 61. Zugelassen unt. Nr. 883.

THEATER und KONZERTE

Stadttheater. Heute, Donnerstag, 14½—17 Uhr: Geschloss. Vorstellung der HJ.; 19—21¾ Uhr: „Rigoletto", Oper von G. Verdi.

VERANSTALTUNGEN

Steintor-Varieté. Ab 1. Oktob. täglich 19.00 Uhr: „Sensationen", Madeleine und Anette; 2 Rosini; Yori Tong; 2 Hatas; Gino Garulli; 2 Regöczy; 2 Berty Borrest; René und Ramé; Hertha Lotte und Co.; **Paul Beckers und Alex Stamer.** Vorverkauf täglich von 10 bis 13 und 14 bis 20 Uhr, jeweils 7 Tage voraus. Ferner das volle Programm tägl. 15.30 Uhr, mit Ausnahme von Montag. Karten noch vorhanden.

LICHTSPIELTHEATER

CT. Gr. Ulrichstr. 51. 4. Woche! Der gr. Lacherfolg „Abenteuer im Grandhotel". Jug. nicht zugel. 2.20, 4.45, 7.45. Vorverk. 11—12.

Ufa Alte Promenade. 2. Woche! „Paracelsus". 2.00, 4.45, 7.40. Jugdl. üb. 14 J. zugel. Vorverk. 11—12.

Ufa Ritterhaus. „Die kluge Marianne". 2.00, 4.45, 7.40. Jugdl. nicht zugelass. Vorverk. 11—12.

Ufa Riebeckplatz. „Maske in Blau". 2.00, 4.45, 7.40. Jugdl. nicht zugelassen. Vorverkauf 11—12.

Ringtheater, Waisenhausring. „Sophienlund". Tägl. 2.20, 4.50, 7.40. Jugendl. über 6 Jahre zugelass.

Ringtheater, Waisenhausring. Ab morgen: Ein Tobis - Lustspiel „Meine Frau Teresa" mit Elfie Mayerhofer, Hans Söhnker, Rolf Weih, Mady Rahl, Harald Paulsen. Eine amüsante mod. Ehegeschichte. Kulturfilm — Wochenschau. Tägl. 2.20, 4.50, 7.40. Jugdl. unter 18 J. nicht zugelassen.

Schauburg. Heute letzter Tag. „Vom Schicksal verweht". Jugdl. nicht zugel. 2.15, 4.50, 7.40.

Schauburg. Ab morgen Freitag! Ein packendes Filmwerk nach dem Roman von H. Unger: „Germanin". Die Geschichte einer kolonialen Tat unter der Sonne Afrikas mit Lotte Koch, Peter Petersen, Luis Trenker, Albert Lippert u. a. Jugdl. üb. 14 J. zugel. 2.15, 4.50, 7.40. Vorv. ab 13.00.

To-Bü, Ammendorf. „Germanin". Jugdl. üb. 14 J. zugel. 5.30 und 7.50. Vorverk. ab 4.00.

Burg - Theater. 18.45: „Blumen aus Nizza" mit Erna Sack. Jugdl. nicht zugelassen.

Troli. „Männer müssen so sein". 5.00, 7.30. Für Jugdl. nicht zugel.

Capitol. Bis einschl. Freitag, vorm. 11.00: „Gern hab' ich die Frau'n geküßt"; 2.10, 4.50, 7.40, „Ein Mädel wirbelt durch die Welt" — Sonnabend, 2.10 und Sonntag, 9.00: Märchenvorstellg. „Schneeweißchen und Rosenrot".

Oli. Ab heute 4.45 u. 7.15 „Der Gefangene des Königs". Kinder in Begleit. von Erwachs. erste Vorstell. Zutritt. Vorv. zu 7.15 ab 5.00.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194309302/fragment/page=0004